

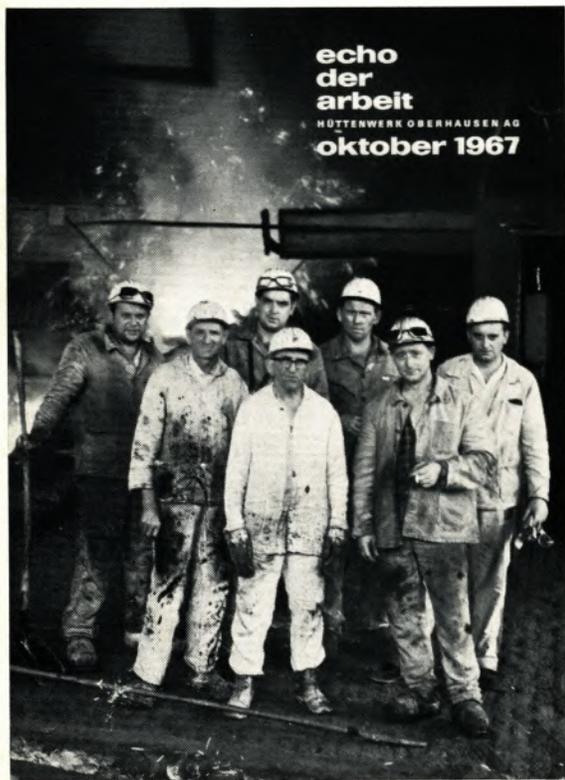
echo der arbeit

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AG

oktober 1967



inhalt



Unser Hochofen A ist einer der leistungsfähigsten Hochofen der Welt, zugleich die absolut leistungsfähigste Anlage in Westeuropa. Mit 86 064 Tonnen Roheisen erreichte der Ofen im August 1967 die bisher höchste Monatserzeugung, nachdem im Juli 83 182 Tonnen erzielt worden waren. Der Leistungsrekord des Ofens A ist ein Ergebnis der intensiven Zusammenarbeit zwischen Forschungsinstitut und Betrieb. Die hohe Erzeugung beruht vor allem auf genauen Untersuchungen der verwandten Erze, einer exakten Möller-Vorbereitung und Ofenführung. Wesentlichen Anteil an dem Erfolg haben auch die Hochofen-Mannschaften, bis auf den letzten Handgriff eingespielte und verschworene Teams, von denen unser Titelbild eines zeigt. (Farbfoto: Steinbrink)

Der Zusammenschluß mit der Thyssen-Hütte	3
Von Wolfgang Curtius, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hüttenwerk Oberhausen AG	
Fortschritt durch Zusammenarbeit	4
Die Kooperation mit der Thyssen-Gruppe ermöglicht schnellere Rationalisierung und spart Investitionen	
Auf dem Wege zum Qualitätsstahl	6
Wir stellen vor: die Thyssen-Gruppe	7
In der Thyssen-Gruppe haben sich wesentliche Teile des früheren Thyssen-Besitzes wieder zusammengefunden	
Die HOAG im Spiegel der Presse	10
Dr. Sohl und Dr. Brandt bei der HOAG	10
ATH-Vorstandsmitglieder kamen zu einer Besprechung nach Oberhausen und besichtigten die Hütte	
Besuch aus der Tschechoslowakei	11
Stahl – sozial betrachtet	11
Aufsichtsrat informierte sich über Qualitäts-Investitionen	12
HOAG-Stahl über dem Rhein	13
Gemeinsamer Erzumschlag im Europoort Rotterdam – Ehrung für Sicherheitsbeauftragten – Wer kennt den Pilz? – Die Schulferien 1968	14
Im 3. Programm: HOAG auf dem Bildschirm	15
Das WDR-Fernsehen drehte beim Bergbau und im Hüttenwerk	
Bewegliche Personalplanung	16
Die Aufgaben der Personalleitung haben sich gewandelt	
Veränderungen im Personalbereich – Prämiensparen: Dein Gewinn – In Lohngruppen eingestuft – Wichtig für Werksrentenbezieher – Ein Luftballon landete	17
Betriebsräte von AEG und Telefunken im Hüttenwerk	18
Roheisen zur August Thyssen-Hütte – Eisenhüttentag 1967 – Werkspraktikum beendet – Wer weiß Bescheid? – Erst informieren – Henkelmann-Brücke überholt	19
Der erste Schritt in die Welt der Arbeit	20
Neue Lehrlinge beim Hüttenwerk	
Zum Lehrabschluß nach Berlin	21
120 Jahre Werksbahn	22
Herbststimmung (Rücktitel)	28

echo der arbeit

Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen AG

Verantwortlich: Direktor Friedel Kübel

Redaktion: Adolf Knop; Mitarbeiter: Caren Straeter (Layout), Walter Steinbrink (Fotos)

Anschrift der Redaktion: 42 Oberhausen (Rhld), Essener Straße 66, Telefon 246 81, Nebenanschluß 4447, 4267 und 4299

Druck bei VVA-Druck in Oberhausen (Rhld)

DER ZUSAMMENSCHLUSS MIT DER THYSSEN-HÜTTE

Von Wolfgang Curtius, Aufsichtsratsvorsitzender der Hüttenwerk Oberhausen AG

Zwei Fragen sind es im besonderen, die die Angehörigen der HOAG nach dem Bekanntwerden des beabsichtigten Zusammengehens mit der August Thyssen-Hütte beschäftigen: „War der Zusammenschluß unumgänglich?“ und „Was wird aus unserem Werk im Thyssen-Verbund?“ Ich will versuchen, auf diese beiden Fragen eine Antwort zu geben.

„War der Zusammenschluß unumgänglich?“

Unumgänglich — das ist ein dehnbarer Begriff. Es gibt aber wirtschaftliche und finanzielle Gründe, die so überzeugend sind, daß man nicht an ihnen vorbeigehen kann. Solche Gründe liegen hier vor.

Die HOAG ist wohl auf gutem Wege, ein Qualitätsstahlwerk zu werden. Heute produziert sie allerdings noch vorwiegend Massenstahl auf Marktgebieten, auf denen die Konkurrenz groß und die Erlöse schlecht sind. Zwar werden über die neu errichteten Walzstahlkontore alle Anstrengungen unternommen, um die Erlöse zu verbessern. In vielen Ländern — und gerade auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft — wachsen aber vom Staat protegierte neue Kapazitäten in einen schon überfüllten Markt hinein. Daher ist die Aussicht auf grundsätzliche Verbesserung der Preise auf absehbare Zeit mit gewissen Vorbehalten zu beurteilen. Die Umstellung auf Spezialstähle nimmt andererseits Jahre in Anspruch. Sie hängt nicht allein von Forschung und entsprechenden Investitionen ab. Die Kundschaft muß vielmehr erst mit einer neuen Technik und den Möglichkeiten, die sie bietet, vertraut gemacht werden.

Der Bau des geplanten Blasstahlwerkes in Oberhausen hätte mit dem Ersatz des über 50 Jahre alten Thomaswerkes die dringend erforderliche Steigerung der qualitativen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gebracht. Die Verbesserung würde sicherlich dazu geführt haben, Rückstände aufzuholen und uns dem Wettbewerb anzupassen. Es mußte jedoch eine längere Durststrecke einkalkuliert werden, bevor das neue Werk sich bezahlt gemacht hätte. Ebenso war zu bedenken, daß eine Investitionssumme von rund 100 Millionen DM, die das Blasstahlwerk mit allen damit zusammenhängenden Investitionen erfordert, nur durch eine neue Verschulung aufzubringen war.

Von unseren Hüttenleuten kann man gelegentlich den Stoßseufzer hören: „Ja, wenn wir so wenig eigene Kohle hätten wie die Thyssen-Hütte, wenn wir Koks so viel wie möglich einsparen könnten, statt auf den Abbau der Halden Rücksicht nehmen zu müssen, sähe es mit unserer Wirtschaftlichkeit wesentlich besser aus.“ Aber wir haben nun einmal unseren Bergbau. Vor 10 Jahren war sein Besitz noch ein großer Vorteil, heute bereitet uns seine Zukunft Sorge. Selbst nach Rücknahme der Förderung auf etwa 80 % der Kapazität nimmt der Eigenverbrauch nur ca. 60 % auf. Unter normalen Verhältnissen sind wir zu ungefähr 50 % der Förderung auf Fremderwerb angewiesen.

Angesichts des weiteren Rückgangs von Kohlen- und Koks-Absatz und bei der Ungewißheit, ob und wann so viele Stilllegungen leistungsschwacher Zechen erfolgen, daß gute Anlagen wie die der HOAG voll ausgefahren werden können, ist die Zusammenarbeit mit der Thyssen-Hütte bei ihrem hohen Fremdbezug von Kohle und Koks von besonderer Bedeutung.

Und nun zur zweiten Frage:

„Was wird aus unserem Werk im Thyssen-Verbund?“

Im gleich den heikelsten Punkt vorwegzunehmen: Bei den Verhandlungen hat nie zur Debatte gestanden, daß die HOAG insgesamt stillgelegt werden sollte, die Thyssen-Hütte sozusagen nur eine Absatzquote kaufen wollte. Darüber hätten die Anteilseigner und der Vorstand nicht verhandelt. Eine solche Vorstellung ist aber auch von unseren Verhandlungspartnern auf der Thyssenseite mit

keinem Wort angedeutet worden. Grundlage der Verhandlungen sowie der getroffenen Vereinbarungen war und ist die Fortführung und Weiterentwicklung der Betriebe der HOAG.

Wir stehen hier wie anderswo in der europäischen Stahlindustrie vor der grundsätzlichen Notwendigkeit, die Aufgaben unter den vorhandenen Werken rationell aufzuteilen und Schwerpunkte zu bilden, statt das ganze Verkaufsprogramm in einem Werk in lauter kleinen Mengen auszuwalzen. Für die HOAG ergibt sich daraus — und so ist es auch mit der Thyssen-Seite vereinbart —, daß sie ihre wichtigsten Erzeugnisse Grob- und Qualitätsbleche, Feineisen, Walzdraht- und Drahterzeugnisse weiterentwickelt. Zum Teil wird auf diesen Gebieten eine Produktionsverlagerung von Thyssen nach Oberhausen erfolgen. Umgekehrt gibt HOAG z. B. schwere Profile an Thyssen ab. Bei den Qualitätsblechen wird eine gewisse Doppelgleisigkeit bestehen bleiben, die aber auf diesem ausbaufähigen Gebiet und bei den unterschiedlichen zur Anwendung kommenden Verfahren kein unwirtschaftliches Gegeneinander, sondern eine gute gegenseitige Ergänzung bringen wird.

Was die Metallurgie betrifft, ist mit der Festlegung der höchstmöglichen Siemens-Martin-Produktion eine Weiche gestellt. Die Ausrichtung auf SM-Stahl kommt nicht nur der Absicht entgegen, in Oberhausen stärker auf Spezial- und Qualitätsstähle hinzuarbeiten; die Intensivierung der SM-Stahl-Erzeugung in Oberhausen ermöglicht auch eine sinnvolle Verwertung von Schrott im Rahmen der Thyssen-Gruppe.

Unsere Hochöfen A und 3 liegen mit ihren Leistungen innerhalb der europäischen Spitzengruppe. Sie werden daher voll ausgefahren werden und auch für die Stahlwerke in Hamborn Roheisen liefern. Der Transport von Roheisen, selbst auf viel weiteren Strecken als zwischen Oberhausen und Hamborn, ist so eingespielt, daß die Frachtkosten nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Ein moderner Hochofen kostet immerhin bis zu 100 Millionen DM. Ein Neubau etwa in Hamborn, nur um die Oberhausener Hochöfen mit ihrer sehr hohen Wirtschaftlichkeit stillzulegen, erscheint unter diesen Umständen unzweckmäßig, wie das auch in verschiedenen Presseverlautbarungen schon zum Ausdruck gebracht wurde.

Was nun den Bergbau angeht, so ist es zwar nicht möglich, daß die Thyssen-Hütte von ihren bisherigen Bezugsquellen sofort auf die HOAG umschaltet. Von allen mit der ATH verbundenen Zechen haben aber Osterfeld und Jacobi/Franz Haniel die höchste Förderung pro Mann und Schicht und die größten Vorräte an verkokungsfähiger Kohle. Es ist allgemeiner Wunsch, im Raum Oberhausen-Hamborn auf längere Sicht eine Lösung zu finden, bei der die Leistungsfähigkeit der HOAG-Zechen voll ausgenutzt und die vorübergehende Fördereinschränkung auf Osterfeld aufgehoben werden kann.

So ist es vorgesehen. Pläne aber sind immer davon abhängig, daß sie vor der wirtschaftlichen Vernunft im Fortschreiten der Entwicklung Bestand halten. Die bei den Verhandlungen Beteiligten haben sich bemüht, mit den Herren von Thyssen eine Lösung zu finden, die die Weiterentwicklung von Oberhausen gewährleistet. Alle Vorsorge, daß dieses Werk inmitten des Gemeinwohls das von ihm abhängt, weiter wächst und gedeiht, hat aber zur Voraussetzung, daß seine Angehörigen selbst das Ihre dazu beitragen, um die Leistungsfähigkeit des Werks unter Beweis zu stellen.

Die Hütte in Oberhausen hat nicht nur den Ruhm, das älteste deutsche Hüttenwerk zu sein; sie kann auch für sich beanspruchen, daß sie stets zu den Pionieren des Hüttenwesens gezählt hat. Wenn ich daran denke, was hier gerade in letzter Zeit an fruchtbaren Ideen in die Tat umgesetzt worden ist, dann habe ich volles Vertrauen, daß dieses Werk mit seinen Angehörigen auch im neuen Verband seinen Platz behaupten wird.

FORTSCHRITT DURCH ZUSAMMENARBEIT

Die Nachricht vom beabsichtigten Zusammenschluß der August Thyssen-Hütte AG und der Hüttenwerk Oberhausen AG, die am 8. September 1967 veröffentlicht wurde, hat in der deutschen und europäischen Öffentlichkeit ein starkes Echo gefunden. Seit Monaten war bekannt, daß die Unternehmen der deutschen Montan-Industrie in zahlreichen Verhandlungen nach Möglichkeiten suchten, die durch steigende Kosten und sinkende Erlöse immer ungünstiger gewordene Ertragslage zu bessern und die Wettbewerbskraft nicht nur im Inland, sondern auch auf dem Weltmarkt zu steigern. Die Gründung der vier Walzstahlkontore, an der sich

fast alle Werke der eisenschaffenden Industrie der Bundesrepublik beteiligten, stellte einen ersten wichtigen Schritt auf diesem Wege dar. Über die hier gefundene Form der Zusammenarbeit auf vertraglicher Basis weit hinaus geht der Entschluß zu einer eigentumsmäßigen Verflechtung, den die August Thyssen-Hütte AG und die Hüttenwerk Oberhausen AG faßten und der einen wichtigen Konzentrationsvorgang in der Nachkriegsgeschichte der deutschen Industrie einleitet. Für die Hüttenwerk Oberhausen AG bedeutet dieser Schritt die Möglichkeit zum schnelleren Fortschritt auf dem Wege zu einem leistungsstarken Qualitätsstahl-Unternehmen.

Nach dem kräftigen Aufschwung bis zum Jahre 1960 trat für die Stahlindustrie eine grundlegende Änderung der Ertragssituation ein. Wie das reale Bruttosozialprodukt wuchs auch die industrielle Produktion wesentlich langsamer als in den Vorjahren. Noch weiter zurück blieb die Entwicklung des inländischen Stahlverbrauchs. Die Wachstumsrate fiel von 17,4 Prozent für den Fünfjahreszeitraum von 1951 bis 1955 auf 6,7 Prozent in den Jahren 1956 bis

1960 und nur noch 4,3 Prozent für die Jahre 1961 bis 1965. Ende 1966 ergab sich sogar ein Rückgang des inländischen Stahlverbrauchs um 2,8 Prozent.

Auf der anderen Seite aber eilten die Stahlkapazitäten dem Bedarf weit voraus, nicht nur im Inland, sondern auch in anderen Teilen der Welt. Diese Tatsache beruht nicht zuletzt auf einer Eigenart moderner Stahlproduktion: Bei Neuinvestitionen entstehen weit grö-

ßere Einzelaggregate als in früheren Jahren, was unverhältnismäßig große Sprünge in der Kapazitätsentwicklung zur Folge hat. So stand 1966 einer Weltstahlproduktion von 475 Millionen Tonnen eine Kapazität von 550 Millionen Tonnen gegenüber. Bei einigen Fertigerzeugnissen war dieses Mißverhältnis noch weit größer. Zudem verdoppelte sich die Zahl der stahlerzeugenden Länder zwischen 1938 und 1965 von 30 auf 60 und nimmt noch weiter zu.

Der Wettbewerb auf dem Weltmarkt hat sich angesichts der unausgelasteter Kapazitäten immer mehr verschärft und in erheblichem Umfang auch den deutschen Markt betroffen, um den sich vor allem die stark exportorientierten Stahlunternehmen Belgiens, Frankreichs und Luxemburgs bemühen. Das Ergebnis ist ein ständiger Erlösverfall. So erzielte die deutsche Stahlindustrie Ende 1966 durchschnittlich 60 DM je Tonne weniger als im Jahre

Die August Thyssen-Hütte AG und die Hüttenwerk Oberhausen AG gaben am 8. September 1967 folgende gemeinsame Erklärung ab:

Die im Rahmen der bisher schon bestehenden Lohnwalzverträge seit einiger Zeit geführten Gespräche zwischen der ATH und der HOAG haben inzwischen ergeben, daß sich beträchtliche Rationalisierungsmöglichkeiten bieten, wenn sich die beiden Unternehmen zusammenschließen. Es ist deshalb in Aussicht genommen, daß die ATH zu gegebener Zeit den HOAG-Aktionären einen Umtausch ihrer Aktien in ATH-Aktien anbieten wird. Dabei ist ein Umtauschverhältnis von 10 HOAG-Aktien zu 6 ATH-Aktien zuzüglich eines Barbetrages von 10% des Nominalwertes der eingetauschten ATH-Aktien vorgesehen. Die Wirtschaftsprüfer beider Unternehmen wurden inzwischen mit einer gutachtlichen Stellungnahme beauftragt.

Die ATH wird baldmöglichst die nach dem Montanunionsvertrag erforderliche Genehmigung zum Zusammenschluß beider Unternehmen bei der Kommission der Europäischen Gemeinschaften beantragen. Sobald über diesen Antrag positiv entschieden ist, wird die ATH – nach entsprechender Beschlußfassung in ihrem Aufsichtsrat – den Aktientausch aus dem vorhandenen genehmigten Kapital durchführen.

Zu den mit dem Zusammenschluß erstrebten Rationalisierungsvorteilen zählen beträchtliche Investitionseinsparungen. So soll an die Stelle der von beiden Unternehmen als Ersatz für die stillzulegenden Thomaswerke geplanten Blässtahlwerke eine Großanlage in Hamborn treten. Andererseits soll

bei der HOAG die SM-Stahlerzeugung auf Schrottbasis verstärkt werden. Schließlich kann die ATH angesichts der leistungsfähigen modernen Hochöfen in Oberhausen auf die Erweiterung ihrer Hochofen-Kapazität vorerst verzichten.

Zahlreiche Rationalisierungsmöglichkeiten ergeben sich auch in der laufenden Produktion – z. B. bei einer stärkeren Arbeitsteilung im Walzstahlbereich, durch die in beiden Unternehmen mehrere technisch veraltete Walzstraßen stillgesetzt und moderne Anlagen voll ausgefahren werden können. Darüber hinaus ermöglicht die räumliche Nachbarschaft der Werke in Hamborn und Oberhausen eine wechselseitige Ergänzung z. B. in der Energiewirtschaft, im Rohstoffbereich, im Transportwesen sowie in der Forschung und Entwicklung.

Weitere Vorteile ergeben sich im Personalbereich. Dabei können nachteilige Auswirkungen auf die Belegschaften im Hinblick auf die normale Fluktuation und den natürlichen Abgang sowie durch die Möglichkeiten eines Personalausgleichs zwischen beiden Unternehmen weitgehend vermieden werden. Ein Anschluß der im Ruhrbergbau mit zur Spitzengruppe zählenden Zechen der HOAG an die Thyssen-Gruppe eröffnet interessante Möglichkeiten für eine rationelle Neuordnung der Kohlewirtschaft im Raum Duisburg/Oberhausen.

Um möglichst bald zu Rationalisierungsergebnissen zu kommen, haben beide Unternehmen vereinbart, bis zur Verwirklichung des Zusammenschlusses ihre bestehenden Geschäftsbeziehungen durch Liefer- und Lohnwalzvereinbarungen im Rahmen des Möglichen weiter zu intensivieren.



1960. Die Beeinträchtigung der Ertragslage gefährdet notwendig auch die Investitionen, die erforderlich sind, um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und zu verbessern.

Die deutsche Stahlindustrie sieht sich noch besonders betroffen durch eine Reihe von Wettbewerbsnachteilen gegenüber den Partnerländern der Montanunion und Drittländern. Sie liegen zum Beispiel in einer unterschiedlichen Belastung im grenzüberschreitenden Verkehr oder im Fehlen einer gemeinsamen Energiepolitik in der Montanunion. Daraus ergibt sich, daß die Wettbewerber ihre Kokskohle zum Weltmarktpreis bekommen können, während die deutsche Stahlindustrie mit teurer Inlandskohle arbeiten muß.

Hinzu kommen erhebliche Unterschiede in der Größenordnung der Unternehmen und den Organisationsformen der Stahlindustrie in den einzelnen Ländern. Großbritannien hat seine Stahlindustrie verstaatlicht, während sich in Frankreich die Stahlerzeugung auf wenige Gruppen und in den USA auf wenige Privatunternehmen erheblicher Kapazität konzentriert.

Die Verzerrung der Wettbewerbssituation hat dazu geführt, daß der Importanteil an Walzstahlerzeugnissen an der deutschen Marktversorgung von 9 Prozent im Jahre 1957 auf 24 Prozent im Jahre 1966 gestiegen ist und deutscher Stahl häufig nur bei Angleichung an fremde Preislisten abgesetzt werden kann.

Eine gewisse Verbesserung hat sich seit dem 1. Januar 1967 ergeben, da der Durchschnittssatz der Umsatzausgleichsteuer erhöht wurde; außerdem gleicht die von diesem Zeitpunkt an gewährte Kokskohlenbeihilfe für die Verwendung heimischer Kokskohle wenigstens einen Teil der Preisdifferenz gegenüber der amerikanischen Kohle aus.

Damit allein ist die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie jedoch nicht entscheidend zu verbessern. Vielmehr gilt es, das zersplitterte Angebot der deutschen Stahlwerke zusammenzufassen, entweder durch eigentumsmäßige Zusammenschlüsse oder

Stahlproduzenten in der Bundesrepublik	
	In Mill. t (1966)
ATH-Gruppe (Thyssen)	} Zusammen- schluß 7,8
HOAG	
Hoesch	5,5
Krupp	3,4
Klöckner-Werke	2,8
Mannesmann	2,5
Salzgitter	1,7
Röchling	1,4
Neunkirchener EW	1,0
Ilseder Hütte	1,0
Sonstige	6,2
insgesamt:	35,3

durch vertragliche Zusammenarbeit. Wegen der Dringlichkeit wirksamer Maßnahmen wurde zunächst dem zweiten Weg der Vorzug gegeben. Diesem Umstand verdanken die vier Walzstahl-Kontore ihre Entstehung.

Es ist kein Geheimnis, daß diese Kontore über die unmittelbar aus der Zusammenfassung des Verkaufs und der

rationelleren Ausnutzung der Produktionsanlagen sich ergebenden Vorteile hinaus den Rahmen für weitergehende Gespräche abgeben sollten. So haben auch die Hüttenwerke Oberhausen AG und die Klöckner-Werke AG, die ebenfalls dem Walzstahl-Kontor Nord angehört, noch im Frühling dieses Jahres über eine enge Zusammenarbeit verhandelt. Die sich ergebenden Rationalisierungsmöglichkeiten wurden jedoch als zu gering angesehen. Ähnliche Gespräche sind auch zwischen anderen Unternehmen gleicher Kontorzugehörigkeit geführt worden, andere laufen noch.

Mit den zwischen der August Thyssen-Hütte AG und der Hüttenwerk Oberhausen AG aufgenommenen Verhandlungen wurden die Kontor-Abgrenzungen überschritten, denn die ATH gehört zum Kontor West. Welche Auswirkungen der beabsichtigte Zusammenschluß auf die Kontorzugehörigkeit haben wird — die Kontorverträge laufen bis zum 30. Juni 1971 — ist noch nicht abzusehen. Eine Antwort auf diese Frage wird erst möglich sein, wenn die zum Zusammenschluß notwendige Genehmigung der Kommission der Europäischen Gemeinschaft vorliegt. Ein entsprechender Antrag wurde der Kommission am 19. September vorgelegt.

Zusätzlich zu der gemeinsamen Erklärung der beiden Unternehmen war auf

Anfragen der Presse seitens der Hüttenwerk Oberhausen AG noch auf die bei der letzten Hauptversammlung getroffene Feststellung verwiesen worden, daß die Umstrukturierung der HOAG in ein Sonderstahl-Unternehmen im Vordergrund stehe. Dieses Ziel sei durch den Zusammenschluß mit der ATH schneller zu verwirklichen, weil kostspielige Investitionen im Bereich der konventionellen Metallurgie unnötig würden und weil in der Weiterverarbeitung der Ausbau von Einrichtungen zur Erzeugung von Qualitäts-Stählen zügiger vorgenommen werden könne.

Der Zusammenschluß biete ferner die Möglichkeit, die großen Zukunftsaufgaben besser zu lösen. Die heutige Verfahrenstechnik werde voraussichtlich in absehbarer Zeit von neuen Arbeitsmethoden überholt werden, zum Beispiel durch kontinuierliche Stahlgewinnungsverfahren und durch Verfahren zur direkten Reduktion von Eisenerzen.

Zu den Auswirkungen auf den HOAG-Bergbau hatten beide Unternehmen erklärt, daß eine vernünftige Gesamtlösung für den Ruhrbergbau im Rahmen der Überlegungen des „Rheinstahl-Kreises“ erwartet werde. Jedenfalls lasse sich ein sinnvolles Ergebnis durch eine Neuordnung des Bergbaues im Raum Hamborn/Oberhausen erzielen, das auch zu einer Strukturverbesserung in diesem Gebiet beitragen werde.

„Auf dem Wege zum Qualitätsstahl“

Die am 8. September bekanntgegebene gemeinsame Erklärung der Unternehmen hat in Fachkreisen nicht überrascht. So schreibt zum Beispiel „Der Volkswirt“ am 15. September: „Der Zusammenschluß der HOAG, des ältesten Hüttenwerks an der Ruhr, dessen Tradition bis in das 18. Jahrhundert zurückreicht, mit dem größten deutschen Stahlwerkskomplex, dessen Kerngesellschaft „erst“ etwas mehr als 75 Jahre alt ist, lag schon seit Monaten in der Luft.

Die Zeitschrift hebt hervor, daß es sich hier nicht um eine Fusion im eigentlichen juristischen Sinne handle, da die HOAG wie die übrigen großen Thyssentöchter im Verbund der Thyssen-Gruppe als selbständige Aktiengesellschaft bestehen bleibe. Der Tausch von HOAG-Aktien in junge ATH-Aktien werde sehr wahrscheinlich zur Folge haben, daß die ATH in den Besitz von mehr als 75 Prozent des Grundkapitals der HOAG komme und auf diese Weise mit der Gesellschaft aus Oberhausen einen Organschaftsvertrag abschließen könne.

Abschließend heißt es im „Volkswirt“: „Fachleute sind der Meinung, daß es in etwa fünf Jahren in der Bundesrepublik nur noch zwei oder drei große Stahlwerksgruppen geben wird. Wahrscheinlich ist das der einzige Weg, die deutsche Stahlindustrie lebensfähig zu erhalten, den deutschen Markt nicht unter dem Konkurrenzdruck der weltweiten Überkapazität zu verlieren ...“

Auf die beträchtlichen Rationalisierungsvorteile, die sich aus der nur geringen Entfernung der Werksanlagen im Oberhausener und im Duisburger Raum ergeben, wird von allen Seiten hingewiesen. Noch stärkere Beachtung finden die Angaben beider Unternehmen über die gegenseitige Abstimmung der Investitionen.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vermerkt in diesem Zusammenhang am 11. September, daß man sich nicht nur aus einer Arbeitsteilung in den Walz-

programmen, aus dem Energieverbund und der Koordination des Materialflusses und des Transportwesens einiges verspreche, sondern auch auf dem Gebiet von Forschung und Entwicklung. Die Zeitung fährt fort: „Gerade in der metallurgischen Forschung hat die Hüttenwerk Oberhausen AG in den letzten Jahren Bemerkenswertes geleistet. Es darf angenommen werden, daß die August Thyssen-Hütte die HOAG auf dem Wege zum Qualitätsstahl eher fördern als hindern wird.“

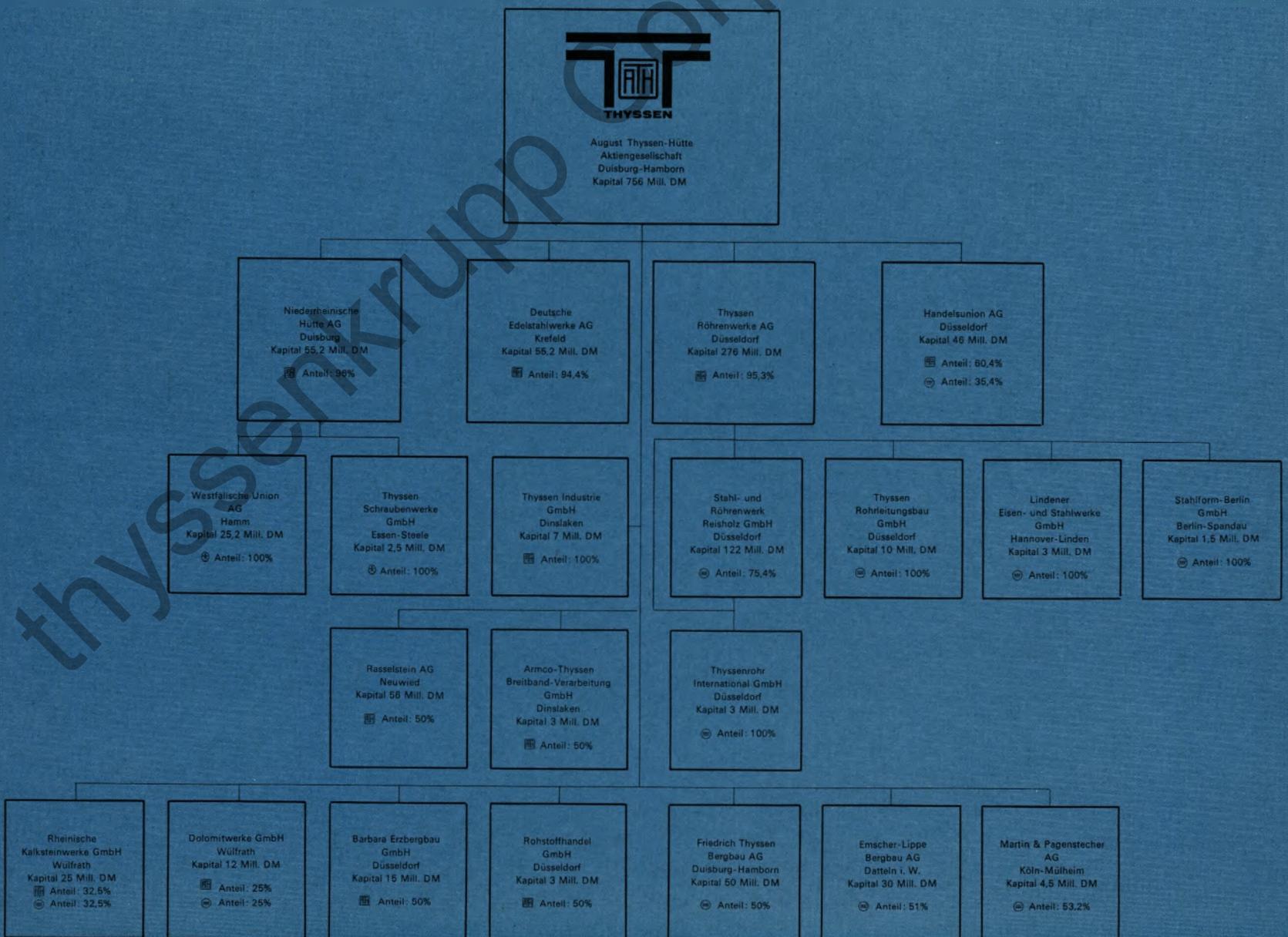
Unter dem Titel „Stahlfusionen können in eine bessere Zukunft führen“ stellt „Die Welt“ am 11. September unter anderem fest: „Wenn nun die HOAG als ältestes Hüttenwerk der Ruhr ihre traditionsreiche Selbständigkeit zugunsten rationaler Produktionsmöglichkeiten im Thyssen-Verbund aufgeben will und wenn zugleich der Thyssenkonzern als ohnehin schon weitaus größter deutscher Stahlproduzent aus noch mehr Größe noch mehr Kostenvorteile erwartet, dann zeigt das deutlich die Kraft der technisch-wirtschaftlichen Fakten, die auch die deutsche Stahlindustrie zu neuen Dimensionen drängen.“

Auch wenn sich am deutschen Markt kein Konzern mehr von der Größe der ATH-Gruppe bilden könne, sondern nur noch bescheidenere Dimensionen erreichbar seien, werde der Wettbewerb am Stahlmarkt durch den Zusammenschluß ATH-HOAG nicht beeinträchtigt, heißt es im „Industrie-Kurier“ vom 12. September. Die Bündelung des Wettbewerbs in den Walzstahl-Kontoren mit all ihren kooperativen Rationalisierungsmöglichkeiten reiche aus, um starke Gegengewichte zu schaffen. Die Konzentration in der deutschen Stahlindustrie sei unausweichlich, schreibt der „Industrie-Kurier“, und meint: „Noch vor Jahren hätte eine solche Entwicklung zu leidenschaftlichen Diskussionen in der Öffentlichkeit geführt. Heute gilt sie als Vorbild auch für andere Industrien. In der Bundesrepublik herrscht ein ganz neues Konzentrationsgefühl!“

WIR STELLEN VOR

Die August Thyssen-Hütte AG und die Hüttenwerk Oberhausen AG haben am 8. September 1967 gemeinsam bekanntgegeben, daß ein Zusammenschluß beider Unternehmen beabsichtigt ist. Damit gewinnt die Hüttenwerk Oberhausen AG Anschluß an einen Konzern, der sowohl nach der Höhe seines Umsatzes als auch nach der Zahl seiner Mitarbeiter zu den größten europäischen Industrieunternehmen gehört. Für diesen Konzern ist im deutschen Wirtschaftsleben seit einigen Jahren der Name „Thyssen-Gruppe“ üblich geworden.

DIE THYSSEN-GRUPPE



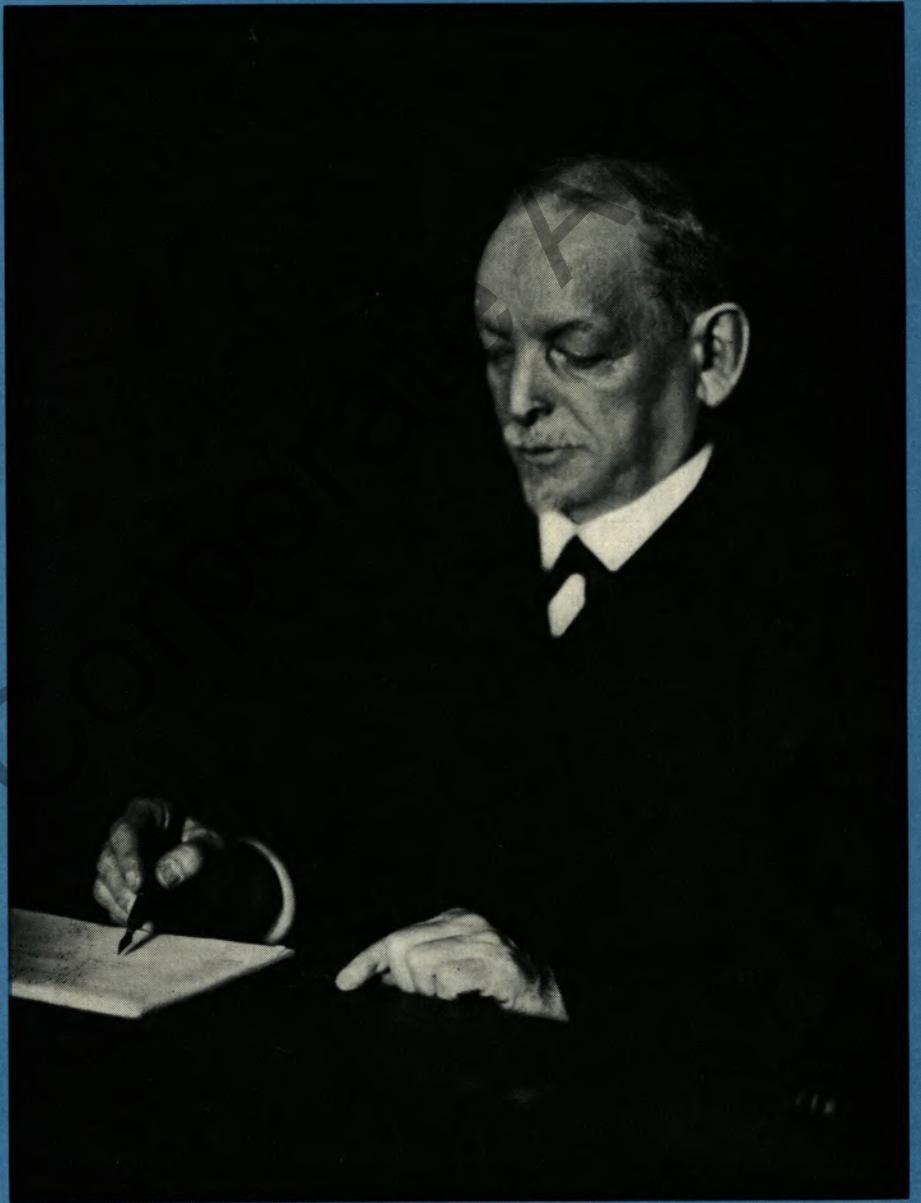
Konzernspitze, Holding- und zugleich auch Produktionsgesellschaft ist die August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft Duisburg-Hamborn. Sie verfügt über ein Aktienkapital von 756 Millionen DM. Unter den rund 90 000 Anteilseignern sind als Großaktionäre in erster Linie die Thyssen Vermögensverwaltungs-GmbH, das ist die Vermögensgesellschaft der Gräfin Anita de Zichy, geborene Thyssen, und die Fritz Thyssen-Stiftung für Wissenschaft und Forschung zu nennen. Als Produktionsgesellschaft ist die August Thyssen-Hütte AG das größte Unternehmen der Thyssen-Gruppe, deren letzter Konzern-Abschluß die Bilanzen von nicht weniger als 51 Gesellschaften umfaßte.

Zweitgrößtes Unternehmen der Gruppe ist mit einem Grundkapital von 276 Millionen DM die Thyssen Röhrenwerke AG Düsseldorf mit mehreren Tochtergesellschaften. Dann ist die Niederrheinische Hütte AG Duisburg mit ihren Tochtergesellschaften Westfälische Union AG Hamm und Thyssen Schraubenwerke GmbH Essen-Steele zu nennen, weiter die Deutsche Edelstahlwerke AG Krefeld. Die Reihe der „Großen“ im Konzern wird vervollständigt durch die Handelsunion AG Düsseldorf mit dreißig verbundenen Unternehmen. Es können hier nicht alle Gesellschaften der Thyssen-Gruppe aufgeführt werden. Erwähnt seien aber einige Gesellschaften, bei denen der ATH-Anteil oder der der Thyssen Röhrenwerke AG 50 Prozent oder mehr beträgt: die Rasselstein AG Neuwied, die Barbara Erzbergbau GmbH Düsseldorf, die Friedrich Thyssen Bergbau AG Duisburg-Hamborn und die Emscher-Lippe Bergbau AG Datteln.

Den Namen „Thyssen“ im Firmentitel führen jedoch auch einige Unternehmen, die nicht zur Thyssen-Gruppe gehören. Es ist dies vor allem die Thyssensche Gas- und Wasserwerke GmbH Duisburg-Hamborn, in deren Bereich auch die Niederrheinische Gas- und Wasserwerke GmbH und die Bergwerksgesellschaft Walsum AG gehören. Hier geht es um eine andere Thyssen-Linie. Sie wird heute durch Baron Hans-Heinrich Thyssen-Bornemisza repräsentiert, dessen Vater der jüngere Sohn August Thyssens war, Heinrich Thyssen. Die Großaktionärin der ATH-Gruppe hingegen, Gräfin Anita Zichy, ist eine Tochter des ältesten August Thyssen-Sohnes Fritz. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß noch ein dritter Zweig der Familie Thyssen wirtschaftlichen Einfluß an der Ruhr ausübt: die Erben Josef Thyssens, des Bruders von August Thyssen. Sie besitzen unter anderem wesentliche Anteile der Hamborner Bergbau AG.

August Thyssen, der Firmengründer, begann seinen Weg als Unternehmer an der Ruhr mit der Thyssen & Co. in Mülheim-Styrum. Er baute dort 1871 ein Bandeisenzwerk, das bald erweitert wurde und mit eigener Röhrenproduktion auch die Verarbeitung aufnahm. Wenig später begann Thyssen sich für die in Hamborn bestehende Gewerkschaft Deutscher Kaiser zu interessieren, die 1871 ihre erste Schachtanlage abgeteuft hatte. Im Frühjahr 1891 erreichte er den Alleinbesitz der Gewerkschaft, die den Bau eines Stahl- und Walzwerks in Hamborn-Bruckhausen begonnen hatte. Diese Hütte wurde zum Kernstück des Konzerns, den August Thyssen zusammenfügte und dessen wesentliche Teile nach einer wechselvollen Geschichte wieder zu einer Gruppe zusammengeschlossen wurden.

August Thyssen



Als August Thyssen 1926 in seinem 84. Lebensjahr starb, hatte die wirtschaftliche Situation, in die die deutsche Kohlen- und Eisenindustrie nach dem verlorenen Krieg durch Inflation und ausländischen Wettbewerb geraten war, schon nahe an eine entscheidende Wende in der Geschichte des Unternehmens geführt. Zusammen mit drei anderen der größten deutschen Montan-Konzerne bildete die Thyssen-Gruppe die Vereinigten Stahlwerke AG. Als größter europäischer Stahlkonzern mit einem Aktienkapital von 800 Millionen Reichsmark, mit 22 Betriebsgesellschaften und über 250 000 Arbeitern und Angestellten wurde das Unternehmen nur noch von der United States Steel Corporation übertroffen. Fritz Thyssen, der älteste Sohn August Thyssens, übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat.

Die meisten Unternehmen des Thyssen-Bereichs wurden in die Vereinigten Stahlwerke eingebracht, darunter die Schachtanlagen Friedrich Thyssen, Beeckerwerth, Wehofen und Lohberg, die Thyssenhütte Bruckhausen, Walzwerk Dinslaken, Hüttenbetrieb Meiderich, Stahl- und Walzwerke in Mülheim. Nicht zu den Vereinigten Stahlwerken kamen einige Unternehmen, die zum Interessenbereich des jüngeren Thyssen-Sohnes Heinrich gehörten; von diesem Zeitpunkt an verlaufen die Entwicklungen der zu der durch Fritz Thyssen vertretenen Linie der Familie und dem Thyssen-Bornemisza-Zweig gehörenden Unternehmen getrennt.

Die Vereinigten Stahlwerke wurden schon 1933 zur Dachgesellschaft, während die Werke in 22 juristisch selbständige Betriebsgesellschaften aufgliedert wurden. Alle Steinkohlenzechen wurden in der Gelsenkirchener Bergwerks-AG Essen zusammengefaßt, ebenso entstanden drei große Hüttengruppen, eine davon die August Thyssen-Hütte AG Duisburg-Hamborn. Die Deutsche Röhrenwerke AG Düsseldorf vereinigte sämtliche Erzeugungsbetriebe für Stahlrohr im Bereich der Vereinigten Stahlwerke.

Nach dem Kriege gehörten die Vereinigten Stahlwerke zu den Konzernen, die auf Grund alliierter Gesetzgebung entflochten werden mußten. Aus den Thyssen-Anteilen entstanden mehrere neue Unternehmen: die August Thyssen-Hütte AG, die Rheinischen Röhrenwerke AG Mülheim, die Hüttenwerke Phoenix AG in Duisburg-Ruhrort, die Niederrheinische Hütte AG in Duisburg, die Deutsche Edelstahlwerke AG in Krefeld, die Hamborner Bergbau AG, die Friedrich Thyssen Bergbau AG und andere.

Entflochten wurden aber nicht nur die Unternehmen der Vereinigten Stahlwerke. Die Großaktionäre konnten von ihren Beteiligungen an den Nachfolgeunternehmen nur jeweils eine behalten, mußten die Beteiligungen an anderen Nachfolgegesellschaften aber verkaufen. Es war also die Konzentration auf eine Gesellschaft notwendig. Lediglich vorübergehend wurde eine zweite Beteiligung gestattet.

In erheblichem Umfang waren die Thyssen-Unternehmen auch durch die Demontage betroffen: Teile der Stahl- und Walzwerksanlagen in Duisburg-Hamborn und das Breitband-Walzwerk in Dinslaken gehörten zu den Betriebsanlagen, die abgebaut werden mußten. In den letzten fünfzehn Jahren ist es den Thyssen-Erben und ihren Beauftragten nun gelungen, wesentliche Be-

standteile des alten Thyssen-Besitzes wieder unter einem Dach zu vereinigen, wie die Übersicht über den heutigen Stand der Gruppe zeigt. Einer der ersten Schritte dabei war die Vereinigung der Rheinischen Röhrenwerke AG und der Hüttenwerke Phoenix zur Phoenix-Rheinrohr AG, die heute den Namen Thyssen Röhrenwerke AG trägt. Auf der anderen Seite trat die August Thyssen-Hütte mit der Niederrheinische Hütte AG und Deutsche Edelstahlwerke AG in enge Verbindung. Und schließlich konnte im Wege des internen Aktien-tauschs die August Thyssen-Hütte AG die Mehrheitsbeteiligung an der Phoenix-Rheinrohr AG erwerben und damit den Schlußstrich unter das durch Demontage, Entflechtung und Wiederverflechtung gekennzeichnete Kapitel der Nachkriegsgeschichte ziehen.

Damit waren auch die Voraussetzungen für eine durchgreifende Neuordnung innerhalb der Gruppe gegeben, die wohl noch nicht abgeschlossen sein dürfte. Dazu gehörten in erster Linie die Zusammenfassung der Hüttenwerksanlagen in Hamborn, Ruhrort und Meiderich sowie die Stilllegung der eisen- und stahlerzeugenden Anlagen der Niederrheinischen Hütte, die sich jetzt als reines Walzwerk auf die Erzeugung von Walzdraht und Stabstahl konzentriert.

Konzernergebnis verbessert

Der Gesamtumsatz der Thyssen-Gruppe erreichte im Geschäftsjahr 1965/66 8,827 Milliarden DM. Nach Abzug des Innumsatzes von 2,049 Milliarden DM verbleibt ein Fremdotsatz von 6,778 Milliarden DM. Die Zahl der Beschäftigten ist mit 91 763 für September 1966 angegeben.

Über die Entwicklung der Thyssen-Gruppe im Geschäftsjahr 1966/67, das am 30. September endete, berichtete die August Thyssen-Hütte AG am 20. September 1967 unter anderem:

„Bei nachlassender Inlandsnachfrage und erhöhtem Importdruck konnten die Unternehmen der Thyssen-Gruppe durch verstärkte Hereinnahme von Exportaufträgen eine – besonders in der zweiten Jahreshälfte – befriedigende Auslastung ihrer Anlagen erzielen. Insgesamt lagen in den ersten elf Monaten des laufenden Geschäftsjahres die Rohstahlproduktion um 3,5 Prozent und die Walzstahlproduktion um 3,9 Prozent höher als im Durchschnitt des Geschäftsjahres 1965/66. Wegen der ungünstigen Preissituation auf den Exportmärkten und der geringeren Verarbeitungstiefe bei vielen Exportaufträgen (Halbzeug) blieb der Fremdotsatz der Gruppe um rund 5 Prozent hinter dem Durchschnitt des Vorjahres zurück. Bei den Inlandpreisen zeichnet sich seit der Gründung der Walzstahlkontore eine gewisse Stabilisierung ab.

Die im Laufe des vergangenen Geschäftsjahres eingeleitete Konzentration der Eisen- und Rohstahlerzeugung des Konzerns bei den Werken der ATH sowie die Anpassungsbeihilfe für Koks-kohle haben gegenüber dem Vorjahr zu einer leichten Verbesserung des Konzernergebnisses geführt. Die Thyssen-Gruppe verfolgt konsequent die inner- und überbetriebliche Rationalisierung in allen Bereichen. Hierzu gehört auch die Zusammenarbeit mit anderen Stahlunternehmen im Walzstahlkontor West und insbesondere der beabsichtigte Zusammenschluß mit der Hüttenwerk Oberhausen AG.“

Produktionsentwicklung

In der nachstehenden Erzeugungstabelle sind die Lohnwalzmengen enthalten.

	1965/66	1964/65	1963/64	1962/63	1961/62
	1000 t				
Koks	1 470	1 439	1 448	1 411	1 385
Thomasroheisen	2 773	3 229	3 415	3 077	3 216
Stahleisen	3 130	3 140	2 747	1 922	1 927
Sonstiges Roheisen	306	342	341	324	306
Roheisen insgesamt	6 209	6 711	6 503	5 323	5 449
Thomasstahl	2 520	2 993	3 194	2 898	2 893
Oxygenstahl	2 531	1 984	1 480	748	210
Siemens-Martin-Stahl	2 413	3 099	3 261	2 834	3 580
Elektrostahl	520	496	501	448	387
Rohstahl insgesamt	7 984	8 572	8 436	6 928	7 070
Vorgewalztes Halbzeug zum Verkauf ¹⁾	1 622	1 357	1 128	922	984
Oberbau	99	81	106	104	85
Formstahl	122	108	123	97	101
Breitflanschträger	214	251	222	189	231
Stabstahl	416	503	521	502	558
Walzdraht	533	597	604	553	587
Warmbreitband zum Verkauf ¹⁾	2 120	1 723	1 213	984	797
Breitflachstahl	10	18	13	18	26
Grobblech	553	591	617	458	549
Mittellech	86	73	122	102	95
Feinblech	488	592	501	417	433
Verzinktes Blech	298	145	123	108	99
Bandstahl	309	300	325	266	290
Walzwerksfertigerzeugnisse aus Edelstahl	136	126	78	63	62
Walzstahl insgesamt	6 546	6 465	5 696	4 783	4 897
Rohre, nahtlos und geschweißt	836	819	802	674	747
Sonstige Edelstahlerzeugnisse	130	136	119	110	118
Draht und Drahterzeugnisse	250	269	246	218	223
Sonstige Stahlerzeugnisse	200	208	180	156	155

¹⁾ Ausschließlich der gegenseitigen Vormateriallieferungen.

DIE HOAG IM SPIEGEL DER PRESSE

Handelsblatt

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG • VEREINIGT MIT
Deutsche Zeitung

„... Mit diesen Beschlüssen und Absichten hat die HOAG rascher als vielfach erwartet den großen Partner gefunden, den sie seit einiger Zeit suchte, um als nur knapp mittelgroßes Stahlunternehmen, als das die Gesellschaft nach heutigen Maßstäben anzusehen ist, den Anschluß an die in der Massenstahlerzeugung zu immer größeren Unternehmenseinheiten gehende Entwicklung nicht zu verpassen... Der Zusammenschluß der HOAG mit Thyssen steigert... die Rohstahlerzeugung der Gesamtgruppe auf rund 10 Millionen Tonnen, die Rohstahlkapazität auf mindestens 11 Millionen Tonnen und den Fremdsatz auf fast 8 Milliarden DM...“

(11. September 1967)

NEUE RUHR ZEITUNG

Amtl. Organ für Groß-Oberhausen
unabhängig • meistungsgetreu

„... Einen neuen Rekord stellte im August dieses Jahres der Hochofen A der HOAG auf. Mit einer Monatsproduktion von 86 064 Tonnen avancierte er zum ‚relativ leistungsfähigsten Hochofen der Welt‘... Das ist eine Leistung, die nicht nur einer erfahrenen Ofenmannschaft zu verdanken ist, sondern in erster Linie durch die Möllervorbereitung und das Suchen und Finden neuer Erkenntnisse auf metallurgischem Gebiet erreicht werden konnte...“

(7. September 1967)

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE

Unabhängige Tageszeitung WAZ Höchste Auflage im Ruhrgebiet

„... Was am 8. Dezember 1959 beim Anblasen des neuen Hochofens A der Hüttenwerk Oberhausen AG niemand

für möglich gehalten hat und was selbst die ehrgeizigsten und optimistischsten Techniker in ihren kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt haben, ist Wirklichkeit geworden: die Leistung des Hochofens A ist heute doppelt so groß wie man sie vor acht Jahren angegeben hatte... Damit ist Hochofen A der relativ leistungsfähigste Hochofen der Welt. Und er hat die Spitze seiner Kapazität noch nicht erreicht...!“

(7. September 1967)

NEUE RUHR ZEITUNG

Amtl. Organ für Groß-Oberhausen
unabhängig • meistungsgetreu

„... Gestern endlich wurde das inzwischen öffentliche Geheimnis ‚amtlich‘ bestätigt: Die HOAG, Vorkriegstochter der GHH, ist in die Familie des Thyssen-Konzerns aufgenommen, als Braut des Bräutigams ATH, und zwar, um beim Bild zu bleiben, zunächst mit Gütertrennung. Auch wer in Oberhausen nicht persönlich engagiert ist, hat die Gespräche um die Fusion... mit größtem Interesse verfolgt. Das Schicksal des Werks ist so eng mit der Stadt verbunden, daß man auch dort Anteil nahm, wo keine direkten Berührungspunkte bestanden...“

(9. September 1967)

Handelsblatt

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG • VEREINIGT MIT
Deutsche Zeitung

„... Um wieder eine Wachstumsindustrie zu werden, muß die deutsche Stahlindustrie aber auch noch andere Schritte tun. Sie muß durch weitere Zusammenschlüsse neue Rationalisierungsmöglichkeiten erschließen, um die Kosten zu senken und so ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Ausland zu stärken. Diesen Weg hat sie

bereits eingeschlagen, wie der Zusammenschluß des Hüttenwerks Oberhausen mit dem Thyssen-Konzern und die inzwischen in Gang gekommenen Verhandlungen zwischen anderen Stahlkonzernen über ein Zusammengehen zeigen...“

(29. September 1967)

Ruhrwacht

„... Die damit glücklich endende ‚Brautschau der HOAG‘, wie es der frühere HOAG-Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Butschkau einmal ausdrückte, dürfte sich für das wirtschaftliche Leben unserer Stadt positiv auswirken.“

(9. September 1967)

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE

Unabhängige Tageszeitung WAZ Höchste Auflage im Ruhrgebiet

„... Wer diesen Zusammenschluß, was sicherlich oft geschehen wird, als ‚Fusion‘ bezeichnet, hat einen nicht zutreffenden Ausdruck gewählt; denn auch nach dem Zusammenschluß bleibt die HOAG eine rechtlich selbständige Firma, was vor allem hinsichtlich der Gewerbe- und Lohnsummensteuer für die Stadt Oberhausen von Bedeutung ist... Auf die im April 1966 an Vorstandsmitglied Siering gestellte Frage, ob man nicht zu spät auf die Suche nach einem anderen Partner gegangen sei, antwortete er: ‚Unterschätzen Sie nicht die Möglichkeiten, die noch drin liegen! In voller Übereinstimmung erklärten seinerzeit die Vorstandsmitglieder Haniel und Siering in einem Tischgespräch mit unserem Berichtersteller, daß in spätestens zwei Jahren der angestrebte Zusammenschluß vollzogen sein werde...“

(9. September 1967)



Dr. Sohl und Dr. Brandt bei der HOAG

Zur Fortsetzung der Gespräche über den beabsichtigten Zusammenschluß der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft mit der August Thyssen-Hütte AG besuchten am 26. September der Vorstandsvorsitzende der August Thyssen-Hütte AG, Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl, und das ATH-Vorstandsmitglied Dr. mont. Dr.-Ing. E. h. Hermann Brandt das Werk in Oberhausen. Die Besucher hielten sich mehrere Stunden im Hüttenwerk Oberhausen auf und besichtigten zunächst die interessantesten Betriebspunkte. Unser Bild zeigt vorn (von links) das Vorstandsmitglied der HOAG, Prof. Dr. Ludwig von Bogdandy, Dr. Sohl und Bergassessor a. D. Klaus Haniel, Vorstandsmitglied der HOAG, beim Verlassen des Forschungsinstitutes an der Essener Straße. Oben am Eingang des Instituts (von links) Direktor Anton Behrendt, Leiter der maschinellen Hilfsbetriebe der HOAG, Dr. Brandt und der Vorstandssprecher der HOAG, Otto August Siering. Der Werksbesichtigung schlossen sich weitere Beratungen an

„... HOAG-Stähle haben einen weltweiten Ruf. Das ist bekannt. Weniger bekannt sein dürfte die Tatsache, daß die Hütte auch in einer anderen Disziplin eine führende Position einnimmt: Ihr Zement ist wegen seiner hohen Aggressiv-Beständigkeit über die Grenzen des Landes hinaus geschätzt. In den vierzig Jahren des Bestehens produzierte das HOAG-Zementwerk rund sieben Millionen Tonnen jenes Baustoffes, mit dem das Schluchseekraftwerk im Hochschwarzwald entstand, der ‚Spaghettiknoten‘ am Kaiserberg gebaut und das Emscherklärwerk in Hiesfeld hochgezogen wird...“

(23. September 1967)

Industriekurier

ZEITUNG FÜR WIRTSCHAFT, POLITIK UND TECHNIK

„... Die HOAG wird sich zu einem Sonderstahlunternehmen entwickeln. Sie kann kostspielige Investitionen für die konventionelle Metallurgie einsparen und dadurch Beträge für die Verstärkung der weiteren Verarbeitung zu Qualitätsstählen freigekommen... Die Zusammensetzung der Kontore muß nun in dem Sinne geändert werden, daß die HOAG sich dem Stahlkontor West anschließt, das dadurch noch schwergewichtiger wird...“

(12. September 1967)

DIE WELT

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG • VEREINIGT MIT
Berliner Zeitung

„... Dank erster Regungen zu einem konjunkturellen Wiederaufschwung der deutschen Wirtschaft haben sich die Durchschnittserlöse beim Inlandsabsatz deutschen Stahls mit schätzungsweise

1,5 Prozent verbessert. ... Um so bemerkenswerter, daß die Ehe Thyssenhütte/HOAG ausgerechnet in einer Zeit beschlossen wird, da sich endlich wieder ein Silberstreif am deutschen Stahlhimmel zeigt. Nicht wenige Kenner der Branche sehen denn auch in diesem Zusammenschluß einen Beweis für ihre These, daß sich das Gros der deutschen Stahlindustrie unabhängig vom jeweiligen Stand der Stahlkonjunktur über kurz oder lang auf nur noch drei oder vier (statt mehr als ein Dutzend) große Produzentengruppen und Unternehmensseinheiten zusammenschließen wird...“

(11. September 1967)

Ruhrwacht

„... Besonders wichtig ist es, daß die Fusion sich auch für die Belegschaften positiv auswirkt. Sie braucht keine Härten bei der gegebenenfalls noch notwendig werdenden Einsparung von Mitarbeitern zu fürchten; die Personalstraffung braucht nämlich nicht durch Entlassungen angestrebt zu werden, sondern kann sich in dem größeren Konzernbereich durch die normale Fluktuation und die natürlichen Abgänge vollziehen...“

(9. September 1967)

Handelsblatt

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG • VEREINIGT MIT
Berliner Zeitung

„... hier bietet die räumliche Nähe zwischen Oberhausen und den Werksanlagen der ATH in Duisburg-Hamborn beträchtliche Rationalisierungsvorteile und ermöglicht große Einsparungen bei den Investitionen, weil beim Transport von Rohstoffen, Roheisen, Rohstahl und Halbzeug zwischen den beiden Produk-

tionszentren nur geringe Entfernungen zu überwinden sind. Allein die Möglichkeit, mit einem neuen Blasstahlwerk als Ersatz für alte Thomas-Werke an Stelle der ursprünglich bei beiden Unternehmen geplanten neuen Blasstahlwerke auszukommen, bringt eine Investitionseinsparung von etwa 150 Mill. DM. Die laufenden Rationalisierungsvorteile, die sich aus einer Arbeitsteilung im Walzwerksbereich ergeben, werden auf mindestens 50 Mill. DM im Jahr beziffert...“

(11. September 1967)

DIE WELT

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG • VEREINIGT MIT
Berliner Zeitung

„... Zum erstenmal in ihrer Nachkriegsgeschichte wird die Thyssenhütte durch diesen Zusammenschluß auch in größerem Umfang wieder am Ruhrbergbau beteiligt. Ein Anschluß der im Ruhrbergbau mit zur Spitzengruppe zählenden HOAG-Zechen (die 1965/66 noch 4,3 Millionen Tonnen förderten) an die Thyssen-Gruppe eröffne... interessante Möglichkeiten für eine rationelle Neuordnung der Kohlewirtschaft im Raum Duisburg/Oberhausen. In den großen Substanzreserven, die das Oberhausener Unternehmen als ältestes Hüttenwerk des Ruhrreviers vor allem auch in seinem Bergbau-Grundbesitz angesammelt hat, dürfte nicht zuletzt die Erklärung für das in Aussicht genommene Aktienumtauschverhältnis zu suchen sein...“

(9. September 1967)

Ruhrwacht

„... Die Stahl-Ehe bedarf natürlich des Segens der Hohen Behörde. Daß er erteilt wird, dürfte kaum zweifelhaft sein; denn der Zusammenschluß der Gesellschaften bedeutet eine erhebliche Rationalisierung und Kosteneinsparung auf allen Produktionsstufen, was der EWG sehr am Herzen liegt...“

(9. September 1967)

Stahl sozial betrachtet

Seit etwa zwei Jahren ist die Rohstahlerzeugung in den sechs Staaten der Europäischen Gemeinschaft gesunken. 1963 hatte die EWG einen Anteil an der Welterzeugung von 19,5%. 1966 waren es noch 18,6%. Die Fachleute rechnen für 1967 weiterhin mit rückläufiger Tendenz. Auch Großbritanniens Rohstahlerzeugung sinkt. Steigende Produktionszahlen melden dagegen die Sowjetunion, einzelne Entwicklungsländer und Japan. 1963 betrug der japanische Anteil an der Weltproduktion 8,3%, 1966 waren es bereits 10,4%.

574 087 Beschäftigte in der Eisen- und Stahlindustrie meldete die Hohe Behörde der Montanunion im Dezember 1963. Ein Jahr später waren es 589 587. Ende 1966 beschäftigte die Eisen- und Stahlindustrie der sechs EWG-Länder nur noch 555 909 Menschen. Mit Unterstützung der nationalen Regierungen und der Europäischen Gemeinschaften ist es gelungen, die Zahl der Entlassungen vergleichsweise auf ein Minimum zu beschränken. So wurden im Dezember 1966 nur 804 Arbeiter entlassen, während 5656 wegen Erreichung der Altersgrenze ausschieden bzw. auf andere Arbeitsplätze innerhalb der Stahlindustrie vermittelt werden konnten. Die Statistik der anderen Monate differiert lediglich um 50 Personen nach der einen oder anderen Seite.

Große Unternehmen der europäischen Eisen- und Stahlindustrie machen große Anstrengungen, um zu rationalisieren. Die Personalstatistik zeigt jedoch, daß Parkinsons Gesetz augenscheinlich nicht auszurotten ist. Während die Zahl der Arbeiter von 1964 bis 1966 um 38 000 gesunken ist, stieg die Zahl der Angestellten um 11 000, darunter die Zahl der Frauen um 2600. (VVD)

Besuch aus der Tschechoslowakei

Zu den Besuchern, die in den letzten Wochen das Hüttenwerk Oberhausen besichtigten, gehörte eine Gruppe von fünfzehn Dozenten und Studenten der Hüttenmännischen Fakultät der Technischen Hochschule Mährisch-Ostrau unter Leitung des Privatdozenten Dr. Kolic. Die tschechoslowakischen Gäste kamen nach Oberhausen im Rahmen einer vierzehntägigen Rundfahrt durch die Bundesrepublik, die neben allgemeiner Information besonders Betrieben der eisenschaffenden Industrie galt.

Der Besuch war in Zusammenarbeit mit dem Studentenausschuß der Universität des Saarlandes organisiert worden. Für deutsche Verhältnisse ungewohnt: auch mehrere weibliche Studenten, denen der Leiter der Abteilung „Chemische Entwicklung“ des Forschungsinstituts, Kordon, die Werksanlagen zeigte (unser Bild). Nach der Besichtigung kam es im Werksgasthaus zu einer lebhaften Diskussion, in der vor allem soziale Fragen angeschnitten und ausführlich behandelt wurden.



Aufsichtsrat informierte sich über die Qualitäts-Investitionen

Der Aufsichtsrat der Hüttenwerk Oberhausen AG kam am 6. September 1967 in Oberhausen unter dem Vorsitz von Walter Curtius zusammen. Auf dem Programm stand neben den Beratungen über den beabsichtigten Zusammenschluß der HOAG mit der August Thyssen-Hütte AG, der von beiden Unternehmen zwei Tage später mitgeteilt wurde, die Information über die Durchführung der genehmigten Investitionen im Oberhausener Werk.

Zusammen mit den Mitgliedern des Vorstandes und den Betriebsdirektoren besuchten die Aufsichtsratsmitglieder die entsprechenden Anlagen des Werkes. Anschließend berichtete Direktor Behrendt, Leiter der Maschinellen Hilfsbetriebe, über die Durchführung der bewilligten Bauvorhaben. Der Leiter der Stahlwerke, Direktor Dr. Spetzler, referierte über die Gewölbe-Chargierung im Siemens-Martin-Werk und die Eigenherzeugung von Kokillen. Abschließend gab der Leiter der Walzwerksbetriebe, Direktor Dr. Geipel, seinen Bericht über die im Blechwalzwerk beabsichtigten Qualitäts-Investitionen. Seine Ausführungen wurden durch einen Film ergänzt.



Beim Rundgang durch das Werks-gelände, auf dem Bild ganz oben (von links): Direktor Dr. Wilhelm Kleingrothaus, Aufsichtsratsmitglied Willi Ginhöhl, Betriebsratsvorsitzender Johannes Stappert, Arbeitsdirektor Friedel Kübel, der Vorsitzende des Aufsichtsrats Wolfgang Curtius und Frau Dr. Luise Pleuer.

glied Dr. Hans Pahl, Betriebsdirektor Anton Behrendt, Betriebsratsvorsitzender Johannes Stappert, der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats Heinz Dürrbeck, Direktor Dr. Wilhelm Kleingrothaus, Aufsichtsratsmitglied E. Kadow und Arbeitsdirektor Friedel Kübel. Das Bild rechts zeigt (von links): die Aufsichtsratsmitglieder Dr. Hans Pahl und Eberhard Kadow, Betriebsdirektor Anton Behrendt, Aufsichtsratsmitglied Gerhard Lehmann und Direktor Dr. Wilhelm Kleingrothaus.

Auf dem Bild im Siemens-Martin-Werk (oben) von links nach rechts: Aufsichtsratsmitglied Dr. Otto Wiskott, Prof. Dr. Ludwig von Bogdandy, Aufsichtsratsmit-



HOAG-Stahl über dem Rhein

Sie wird eine architektonische und technische Sehenswürdigkeit sein: die „Europa-Brücke“ über den Rhein, die zwischen Duisburg-Neuenkamp und Homberg-Essenbergr gebaut wird. Die Eleganz des Aussehens der Brücke, die nach den Planungen und Modellbildern zu erwarten ist, beruht nicht zuletzt darauf, daß mit einem Baumaterial besonderer Art gearbeitet werden kann, das die Hüttenwerk Oberhausen AG liefert, nämlich N-A-XTRA-Stahl.

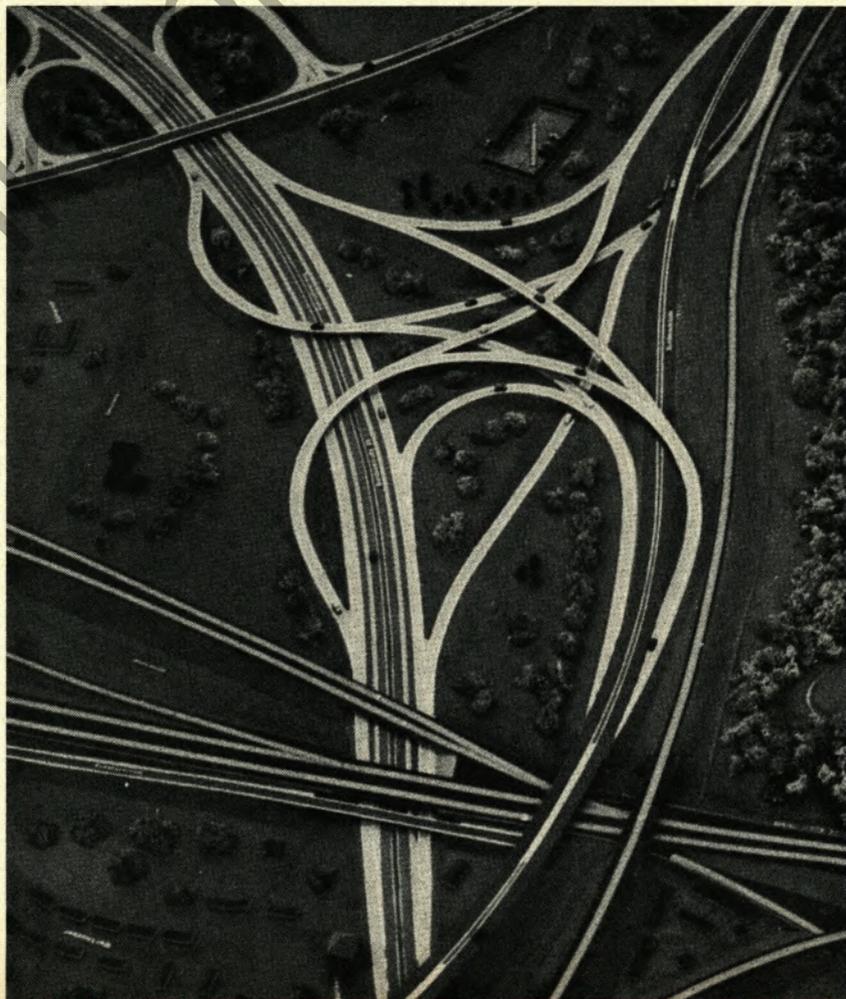
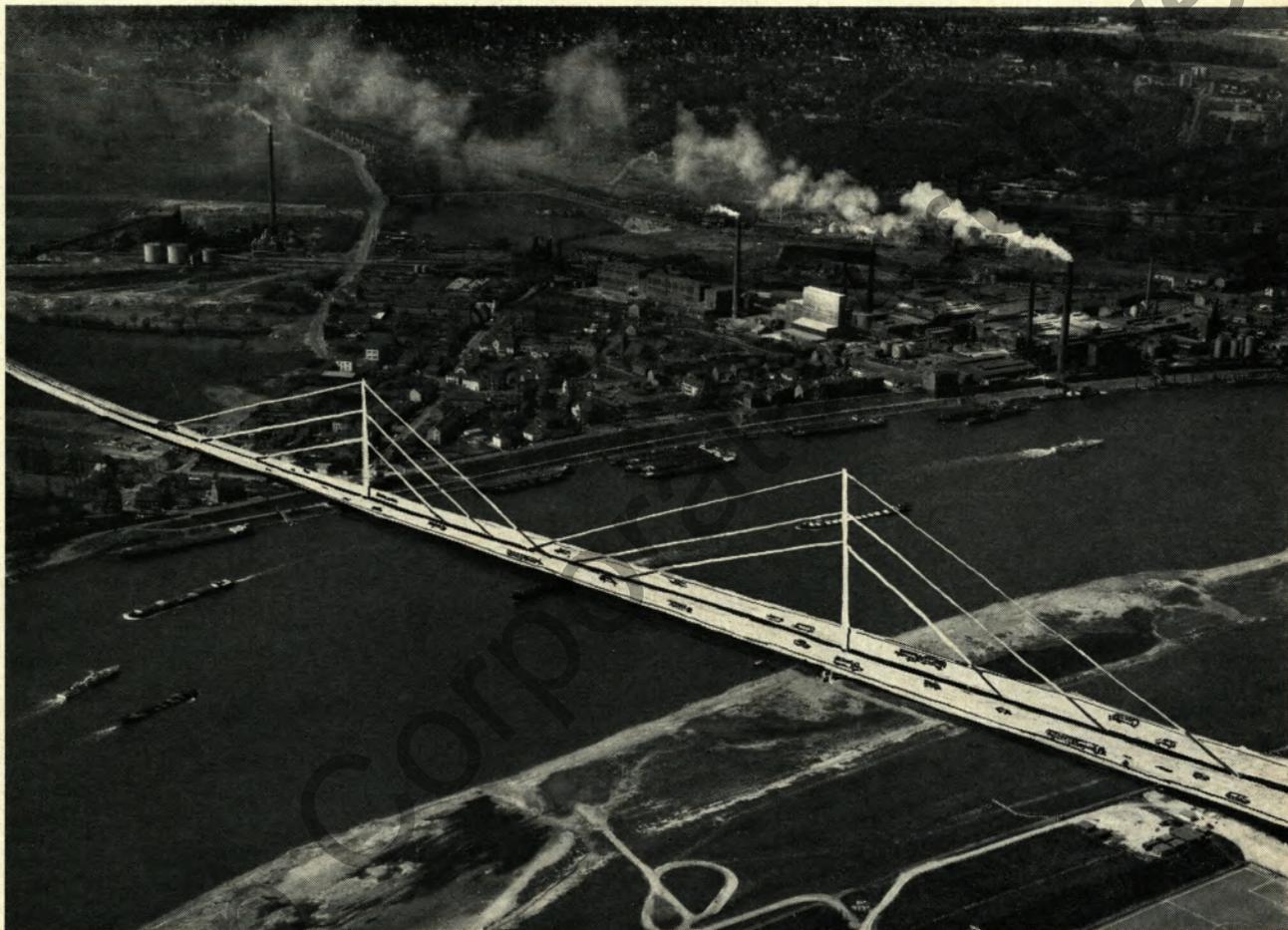
HOAG-N-A-XTRA ist ein vergüteter Sonderbaustahl, der vom Hüttenwerk Oberhausen nach Lizenzen und Erfahrungen der Great Lakes Steel Corporation, einer Betriebsgesellschaft der National Steel Corporation in Pittsburgh/USA, hergestellt wird. Dieser Sonderstahl ist nach Erschmelzungsart, Gießverfahren, chemischer Zusammensetzung, Walztechnik und Wärmebehandlung so ausgeglichen in seinen mechanischen und technologischen Eigenschaften, daß er ein Höchstmaß an Sicherheit und Wirtschaftlichkeit besonders bei stark beanspruchten Bauwerken verbürgt.

Diese Eigenschaften waren es, die die Gutehoffnungshütte Sterkrade AG veranlaßten, für die Europa-Brücke die Verwendung von N-A-XTRA-Stahl vorzuschlagen. Die GHH hatte im Frühjahr 1966 in einem Ideenwettbewerb einen ersten Preis für ihren Entwurf einer Mittelträgerschrägseilbrücke von 778 Meter Länge gewinnen können und auch den Auftrag erhalten.

Der Plan sieht zwei im Mittelstreifen zwischen den Fahrbahnen angeordnete Pylone vor, die über zu drei Kabeln gebündelte Tragseile den Hauptträger halten. Diese 45 Meter hohen Pylone werden aus N-A-XTRA gebaut. Die im Vergleich zu üblicherweise im Brückenbau verwandten Baustahl fast doppelt so große Festigkeit des HOAG-Sonderstahls macht es möglich, die Pylone besonders schlank und wirtschaftlich auszuführen, obwohl die Stützweite der Stromöffnung 350 Meter beträgt. So weit bisher abzusehen, werden auch die Tragseile der Brücke von der HOAG geliefert, und zwar vom Drahtwerk Gelsenkirchen.

Der Bau der Brücke schreitet inzwischen zügig voran. Die Verkehrsübergabe ist für das Jahr 1970 vorgesehen, die Gesamtbaukosten sind mit 32 Millionen DM veranschlagt.

Das Bauwerk soll im Zuge der Bundesstraße 60 eine Lücke in der Strecke Ruhrgebiet – Holland schließen. Eng verbunden mit diesem Vorhaben ist der Ausbau der Kreuzung von Bundesautobahn und Bundesstraße 60 am Duisburger Kaiserberg, die wegen der vielfältigen, auf den ersten Blick verwirrend wirkenden Fahrbahnführungen im Ruhrgebietssprachgebrauch bereits den Namen „Spaghetti-Knoten“ erhalten hat. Auch an dieser Anlage ist die Hüttenwerk Oberhausen AG maßgeblich beteiligt: sämtlicher Zement, der auf der Großbaustelle verwandt wird, kommt aus unserem Zementwerk an der Osterfelder Straße.



Durch eine Zeichnung der Europa-Brücke zwischen Duisburg und Homberg wurde das Luftbild von Walter Moog (Freig. Reg.Präs. Dsdf. Nr. 19/51/4884) ergänzt. Wir veröffentlichen das Foto mit freundlicher Genehmigung der WAZ

Den „Spaghetti-Knoten“ am Duisburger Kaiserberg, der mit HOAG-Zement gebaut wird, zeigt diese Modellaufnahme des Landschaftsverbandes Rheinland. Die auf den ersten Blick verwirrende Fahrbahnführung rechtfertigt den Namen

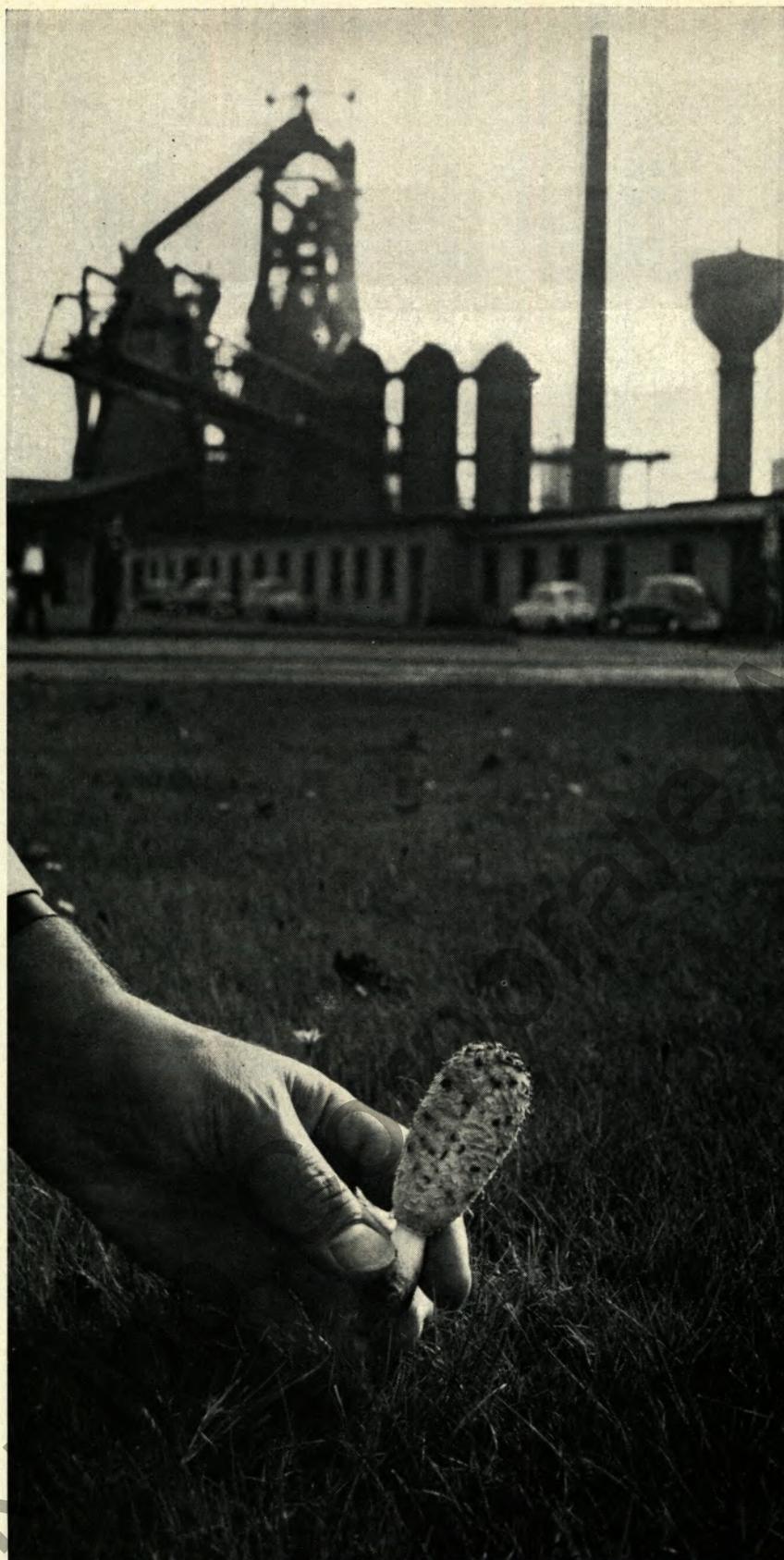
Wer kennt den Pilz?

Pilzliebhaber sind unter uns. Das sahen wir daran, daß die vielen schönen weißen Pilze, die im September und Oktober aus dem Rasen-Rondell vor der Hauptverwaltung an der Essener Straße schossen, oft schneller verschwanden, als sie gekommen waren. Da wir den Pilz nicht kannten, haben wir herumgefragt. Die Auskünfte lauteten: Riesenschirmling, auch Parasolpilz genannt. Nach Studium eines Pilzbuches sind wir jedoch zu der Meinung gekommen, daß das nicht stimmen kann, obwohl der Pilz ganz offensichtlich zu den Schirmlingen gehört. Wer weiß hier Bescheid?

Bei der Urlaubsplanung beachten:

Die Schulferien 1968

Die Ferienordnung für das neue Schuljahr ist festgelegt worden. Die Kultusminister der Länder haben versucht, vor allem bei den Sommerferien „Urlaubswellen“ zu vermeiden, das heißt, der Ferienbeginn in den großen Bundesländern soll möglichst unterschiedlich sein. Auf diese Weise soll ein reibungsloser Verkehrsablauf erreicht werden. In Nordrhein-Westfalen sind die Herbstferien vom 2. bis 4. November 1967, die Weihnachtsferien vom 22. Dezember 1967 bis 9. Januar 1968, die Osterferien vom 5. bis 27. April, die Pfingstferien vom 1. bis 4. Juni. Die Sommerferien 1968 beginnen bereits am 28. Juni und enden am 8. August, zu diesen Zeitpunkten ist in keinem anderen Bundesland Ferienbeginn oder Ferienende. Es ist zu hoffen, daß damit sowohl der Urlaubsverkehr erleichtert worden ist als auch in den bevorzugten Urlaubsgebieten günstigere Unterkunftsmöglichkeiten zur Verfügung stehen werden.



Ehrung für Sicherheitsbeauftragten



Eine besondere Ehrung wurde dem inzwischen pensionierten Belegschaftsmitglied Johann Keller zuteil. In Anerkennung seiner auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit geleisteten Arbeit erhielt er von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft eine Urkunde und eine Ehrengabe, die der Technische Aufsichtsbeamte Tasche überreichte (auf unserem Bild zusammen mit dem Leiter der Abteilung Arbeitssicherheit, Hoppe). Johann Keller war 22 Jahre lang Sicherheitsbeauftragter bei der Hütte und hat damit freiwillig und ehrenamtlich ein hohes Maß an Verantwortung getragen.

Wie ungewöhnlich und selten eine solch langjährige Tätigkeit an diesem Platz ist, geht daraus hervor, daß Keller der erste Sicherheitsbeauftragte unseres Werkes ist, den die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in einer solchen Weise auszeichnete und ehrte.

Gemeinsamer Erzumschlag im Europoort Rotterdam

Vier große deutsche Stahlproduzenten, die August Thyssen-Hütte, die Fried. Krupp AG, die Hüttenwerk Oberhausen AG und Mannesmann haben im September beim Magistrat der Stadt Rotterdam den Antrag gestellt, ein 28 Hektar großes Gelände im Rotterdamer Hafenzentrum Europoort zu pachten.

Die beteiligten Unternehmen wollen hier zwischen Dintelhaven und Calandkanal eine Eisenerz-Umschlagsanlage errichten, wo jährlich 10 bis 11 Millionen Tonnen Eisenerz für die am Rhein gelegenen deutschen Hüttenwerke umgeschlagen werden sollen. Die Anlage wird einen Kostenaufwand von 50 Millionen bis 60 Millionen DM erfordern und so gebaut werden, daß sie auch von bis zu 130 000 Tonnen großen Überseecontainern angeladen werden kann. Vom Bau der in Zusammenhang mit der Erzumschlagsanlage ursprünglich geplanten Großpelletisierungsanlage soll jedoch zunächst noch abgesehen werden, da die beteiligten deutschen Hüttenwerke über ausreichende Kapazitäten für die Sinterung des Eisenerzes verfügen. Darüber hinaus laufen seit längerem Untersuchungen darüber, wie weit eine Reduktion des Eisenerzes bereits in den Ländern mit namhaften Eisenerz-Vorkommen erfolgen könnte.

Zum Bau und Betrieb der Anlage wollen die vier beteiligten deutschen Stahlkonzerne eine Gesellschaft holländischen Rechts gründen, die Anteilverhältnisse liegen jedoch noch nicht fest. Die Planung der Betriebsanlagen soll noch bis Ende dieses Jahres abgeschlossen sein.

Ursprünglich war geplant, die Erzumschlagsanlage gemeinsam mit einer niederländischen Unternehmensgruppe zu errichten. Nach dem unbefriedigenden Ausgang der letzten Verhandlungen haben sich die deutschen Unternehmen jedoch jetzt entschlossen, die Anlage allein zu bauen, während die Niederländer offenbar ein eigenes Projekt in der Maas-Ebene verwirklichen wollen. Lediglich in der Zeit, bis auch diese Anlage fertiggestellt ist, sollen auf dem Gelände im Europoort Erzfrachter für die niederländische Gruppe mitgelöscht werden. Darüber hinaus ist ein Erzumschlag für dritte Unternehmen in der geplanten Anlage nicht vorgesehen.

„Kennen Sie den?“

Man kann's auch mit Humor sagen. Der Unfallverhütungskalender 1968, herausgegeben von der Zentralstelle für Unfallverhütung des Hauptverbands der gewerblichen Berufsgenossenschaften, macht jedenfalls den Versuch, auf die vielfältigen Gefahren am Arbeitsplatz mit Witz und mit Witzen hinzuweisen. Das mag vielleicht nicht jedermanns Geschmack sein, aber schaden kann es sicherlich nicht, wenn eine so wichtige Frage wie die Unfallverhütung nicht nur in Verordnungen behandelt wird.

IM 3. PROGRAMM

HOAG auf dem Bildschirm



Mit der Fernseh-Kamera beim Betriebsratsvorsitzenden Stappert (Bild oben), der gerade bei der Beratung eines versehrten Kollegen ist, und (Bild rechts) in den Sozialbetrieben, in denen etwa 220 Arbeitsplätze für Belegschaftsmitglieder, die in ihrer Erwerbsfähigkeit behindert sind, geschaffen worden sind



Das WDR-Fernsehen war zu Besuch bei der HOAG. Zweimal – Ende August und Mitte September – drehte ein Team unter Leitung von Günter Lotz bei uns für die Sendereihe „Mensch und Arbeit“ im 3. Programm. Der erste Film wurde im Bereich des HOAG-Bergbaus von Kameramann Rolf Hammer gedreht. Thema: Schichtbeginn und Unfallhäufigkeit.

Interessante Ergebnisse hatte eine Versuchsreihe, die auf der Zeche Osterfeld der HOAG ausgeführt worden war. Sie bestätigte die schon häufig von Arbeitsmedizinern geäußerte Vermutung, daß die Unfallhäufigkeit besonders in Betrieben mit gefährlichen Arbeitsplätzen durch einen zu frühen Schichtbeginn ungünstig beeinflusst wird. Bekanntlich ist die Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit des Menschen nicht den ganzen Tag über gleich, sondern steigt vom frühen Morgen an nur langsam an und erreicht zwischen 8 und 11 Uhr einen Höhepunkt.

Die meisten aus betrieblichen Gründen durchgehend arbeitenden Betriebe in der Bundesrepublik haben eine Morgenschicht von 6 bis 14 Uhr, eine Mittagschicht von 14 bis 22 Uhr und eine Nachtschicht von 22 bis 6 Uhr. Als auf der Zeche Osterfeld der Beginn der Morgenschicht für mehrere Monate auf 7 Uhr verlegt wurde, verringerte sich die Unfallhäufigkeit dieser Schicht um 6,8 Prozent. Bei einem zweiten Versuch fuhr der kleinere Teil der Morgenschicht um 6 Uhr, der größere jedoch um 7 Uhr an. Es ergab sich, daß die 7-Uhr-Schicht eine um 23,8 Prozent geringere Unfallhäufigkeit aufweisen konnte. Arbeitsmediziner sind der Meinung, daß nicht nur die Kurve der Leistungsfähigkeit im Laufe des Tages in diesem Zusammenhang eine Rolle spielt, sondern auch das späte Ende des Fernsehprogramms. Vor 23 Uhr gehe heute kaum jemand ins Bett. Wer aber um 6 Uhr arbeiten müsse, bekomme häufig nur gut fünf Stunden Schlaf.

Der zweite Film, gedreht von Kameramann Wolf Lehmann, befaßte sich mit dem Problem der Rehabilitation von Kriegsoffizieren, Unfallgeschädigten und anderen im Betrieb nicht mehr voll Einsatzfähigen. Die HOAG hat sich darüber nämlich schon frühzeitig Gedanken gemacht. In den Sozialbetrieben, in denen gegenwärtig rund 220 mindereinsatzfähige Belegschaftsmitglieder tätig sind, ist der erste Schritt unseres Werkes für eine volle Rückgliederung der Betroffenen in den Arbeitsprozeß bereits vollzogen.

Die Fortsetzung dieser Bemühungen, eine individuell abgestimmte Umschulung der Rehabilitanten, soll jetzt mit Hilfe gezielter Maßnahmen der Sozialversicherungsträger folgen. Die HOAG will deshalb an die Landesversicherungsanstalt herantreten und über eine entsprechende Zusammenarbeit verhandeln. Dabei ist sicher, daß so mancher Betroffene wieder in normale Arbeits- und Lebensbedingungen zurückgeführt werden kann.

BEWEGLICHE PERSONALPLANUNG

Eine bewegliche Personalplanung kennzeichnet in jüngster Zeit stärker als je die Arbeit in unserem Personalbereich. In diesem Rahmen sind auch die Veränderungen zu sehen, die in den letzten Monaten auf organisatorischem Gebiet im Bereich des Arbeitsdirektors eingetreten sind. Die bisher dem Arbeitsdirektor unmittelbar unterstellten Personalabteilungen für Arbeiter und Angestellte wurde am 1. Juli 1967 unter der einheitlichen Leitung von Direktor Dr. Alfred Heese koordiniert. Zum Personalbereich gehören weiter die Abteilung Arbeitswirtschaft, die vor allem die Aufgaben der Arbeitsbewerbung, Lohnfindung und zentralen Lohnermittlung wahrnimmt, sowie Betriebskrankenkasse und Werkschutz.

Die Neuordnung entspricht einer Entwicklung, die schon seit geraumer Zeit in zahlreichen Großbetrieben zu beobachten ist. Die Aufgaben der Personalabteilungen für Arbeiter und Angestellte sind ähnlicher geworden, als sie es in früheren Jahren waren. Insbesondere haben sich Sozialversicherungs- und Rechtsgrundsätze weitgehend angeglichen. Dem trägt die Zusammenfassung beider Bereiche unter einheitlicher Personalleitung Rechnung. Parallele Arbeitsvorgänge können koordiniert werden, wie zum Beispiel die Regelung der Renten-Angelegenheiten für Arbeiter und Angestellte, die seit 1. Oktober 1967 in einer Hand liegt. Es geht dabei um die Belange von 4200 Arbeiter- und 800 Angestellten-Rentnern unseres Unternehmens.

Entlassungen vermieden

Daß hinter dem Bemühen um die Neuordnung des Personalbereichs die Notwendigkeit der Rationalisierung sowohl der Arbeit wie auch des personellen Einsatzes steht, dürfte selbstverständlich sein. Die Personalleitung sieht sich heute vor einer ganz anderen Situation als in den Jahren der Hochkonjunktur und des Arbeitskräftemangels. Inzwischen hat sich die Zahl der Arbeiter und Angestellten unseres Werks erheblich verringert. Es erforderte eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen, um diese Belegschaftsverringerung ohne Entlassungen sowie Kurzarbeit größeren Umfangs zu erreichen.

Zahlreiche Umsetzungen innerhalb des Betriebes waren notwendig, bei denen meistens in enger Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat größere Härten vermieden werden konnten. Wesentliche Hilfsmittel waren dabei die Betriebsvereinbarung über den Anerkennungslohn, die langjährigen Mitarbeitern bei

Versetzungen bis zu 80% des Unterschiedsbetrages zwischen dem alten und dem neuen Lohn sichert, und die Betriebsvereinbarung über den Rationalisierungslohn, der unter bestimmten Voraussetzungen bei Wegfall des Arbeitsplatzes die Zahlung von 80 Prozent des Unterschiedsbetrages für die Dauer eines halben Jahres vorsieht.

In diesem Zusammenhang seien auch unsere Sozialbetriebe erwähnt, die für Belegschaftsmitglieder, die in ihrer Erwerbsfähigkeit behindert sind, 220 Arbeitsplätze bieten. Hier werden in erster Linie handwerkliche Arbeiten für den Betrieb ausgeführt, die unter anderen Umständen an fremde Firmen vergeben werden müßten.

Für die betriebliche Praxis hat sich insbesondere auch die Betriebsvereinbarung über Verfahrensvorschriften bei Umsetzungen von Belegschaftsmitgliedern aus dringenden betrieblichen Gründen bewährt. In dieser Betriebsvereinbarung ist festgelegt, daß Versetzungen nur unter Einhaltung einer bestimmten Frist vereinbart werden können. Dem Betriebsrat wird die Gelegenheit zur sozialen Auswahl der umzusetzenden Belegschaftsmitglieder gegeben. Für die Dauer von 180 Stunden wird der alte Lohn weitergezahlt.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die gezielten Maßnahmen der Personalleitung erheblich dazu beigetragen haben und auch künftig dazu beitragen werden, die durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingten Schwierigkeiten zu überwinden.

Gruppenarbeit notwendig

Stärker noch als in anderen Industriezweigen wird in unserem Unternehmen durch die Produktionsvoraussetzungen Gruppenarbeit notwendig. Die erfolgreiche Arbeit der Gruppe ist in starkem

Maße abhängig vom kollegialen Zusammenwirken der einzelnen. „Unplanmäßiges“ Fehlen, häufigere Erkrankungen und mangelnde Einsatzbereitschaft beeinträchtigen das Ergebnis. Und gerade diese Erscheinungen sind häufig Ausdruck einer negativen Einstellung zum Arbeitsplatz und zum Betrieb.

Sorgfältig und in kurzen Abständen werden daher der Krankenstand und Fehlzeiten beobachtet. Er liegt erfreulicherweise in unserem Unternehmen weit unter dem Durchschnitt vergleichbarer Unternehmen der eisenschaffenden Industrie.

Dennoch wird, in Abstimmung mit der Betriebskrankenkasse, den Werksärzten und mit dem Betriebsrat, den einzelnen Fällen nachgegangen, um zu klären, ob etwa dauernde Überforderungen vorliegen oder aber eine Versetzung angebracht wäre. Ebenso können Verschickungen und andere vorsorgliche Maßnahmen eingeleitet werden.

Fluktuation beobachtet

Nicht minder wichtig geworden ist die Beobachtung der Fluktuation. In „Abgangs-Interviews“ werden die Gründe für das Ausscheiden bewährter Arbeitskräfte gesucht. Durch Betriebsbegehungen bleibt die Personalleitung in Kontakt mit den Belegschaftsmitgliedern, um sich an Ort und Stelle zu informieren und unter anderem auch Versetzungswünsche entgegenzunehmen. Diese Maßnahmen sollen vorbeugend der Fluktuation entgegenwirken. Die Kartei der unteren betrieblichen Führungskräfte, die Angaben über etwa 800 Vorarbeiter, Tagesvorarbeiter und Gruppenführer umfaßt, sowie die Umbelegungskartei sind wichtige Hilfsmittel in dem Bemühen, den richtigen Mann am richtigen Platz einzusetzen. Zur Zeit

entsteht eine Arbeitsplatzkartei mit Kenndaten, die die Neubesetzung erleichtern. Ohnehin hat es der neue Lohnrahmentarifvertrag mit sich gebracht, daß etwa 1600 Stammarbeitsplätze in unserem Hüttenwerk untersucht wurden; in 41 Sitzungen hat sich die in Verbindung mit dem Betriebsrat gegründete paritätische Kommission mit dieser Aufgabe befaßt. Auf diese Weise will man der Lohngerechtigkeit möglichst nahekommen, eine wichtige Voraussetzung für ein gesundes Betriebsklima.

Im Zuge der durch die wirtschaftliche Entwicklung erzwungenen Reduzierung der Belegschaft sind Neueinstellungen bis auf weiteres gestoppt. Grundsätzlich gilt: sparsamster Personaleinsatz aber beste Auswahl und entsprechende Besoldung. Es liegt auf der Hand, daß die Qualifikation der Mitarbeiter auch in unserem Unternehmen ausschlaggebend für das Ergebnis der Arbeit ist. Attraktive Stellen, die frei werden, aber wegen ihrer Bedeutung nicht aufgehoben werden können, besetzt man möglichst mit geeigneten Kräften aus dem eigenen Unternehmen. Der umfangreiche Katalog der betrieblichen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen bietet häufig die Voraussetzung dazu. Er ist jetzt noch ergänzt worden um Förderungsmaßnahmen für Sekretärinnen.

Eingliederung mit System

Wo jedoch Neueinstellungen notwendig sind, gilt der Einführung der neuer Mitarbeiter besondere Aufmerksamkeit. Dazu gehören ein Einführungsgespräch im Werksgasthaus mit Unterrichtung über das Unternehmen und wichtige betriebliche Zusammenhänge sowie Werksbesichtigung ebenso wie das System der Patenschaften, das das Einarbeiten im Betrieb erleichtert



Die Personalleitung unseres Hauses liegt seit dem 1. Juli 1967 in den Händen von Dr. Alfred Heese. Er wurde am 2. Juli 1929 in Dortmund geboren.

Nach dem Abitur studierte er in Mainz und Münster Wirtschaftswissenschaften und promovierte im Juli 1956. In die Studienzeit fallen auch eine einjährige praktische Tätigkeit im Bergbau sowie eine fast zweijährige Mitarbeit im Institut für industriewirtschaftliche Forschung der Universität Münster. Zur HOAG kam Dr. Heese im November 1956. Im folgenden Jahr übernahm er die Aufgaben als Assistent des Arbeitsdirektors und 1962, bei gleichzeitiger Ernennung zum Prokuristen, die des Leiters für den Bereich des Arbeitsdirektors im Werk Gelsenkirchen. Im Mai 1964 wurde Dr. Heese Abteilungsleiter der Personalabteilung für Arbeiter. Die damit verbundenen Aufgaben nimmt Dr. Heese auch heute noch neben denen der Gesamtpersonalleitung wahr.

Veränderungen im Personalbereich



Die Abteilung Arbeitswirtschaft leitet seit dem 23. September 1966 Heinrich Küster. Er wurde am 26. August 1914 in Bochum-Werne geboren und studierte nach dem Abitur an den Technischen Hochschulen Danzig und Hannover. Sein Berufsweg führte über die Klöckner-Werke in Duisburg und Osnabrück im April 1955 zur HOAG, wo er als Sachbearbeiter für Arbeitsplatzbewertung und Lohngestaltung eintrat. Im Oktober 1959 erhielt Heinrich Küster Handlungsvollmacht. Als Leiter der Abteilung Arbeitswirtschaft ist er zugleich Vertreter von Dr. Heese in dessen Funktion als Leiter der Personalabteilung für Arbeiter.



Zum neuen Leiter der Personalabteilung für Angestellte wurde am 1. Juli Assessor Gerhard Schubert ernannt, dem am 4. Juli auch Prokura erteilt wurde. Er ist am 14. Juni 1911 in Dessau geboren worden. Das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften schloß Gerhard Schubert 1937 mit der großen Staatsprüfung ab. Bis 1945 war er als Kreisverwaltungsrat in Ballenstedt im Harz tätig. Nach dem Kriege kam er nach Essen und über die Firma Krupp sowie die Dienststelle des britischen Landkommisars am 1. Juni 1951 zur HOAG-Personalabteilung, wo ihm im Dezember 1952 Handlungsvollmacht erteilt wurde.



Stellvertretender Abteilungsleiter für Angestellte ist seit dem 1. Juli 1967 Dr. jur. Dr. rer. pol. Horst-Wilhelm Beckers. Am 7. Februar 1934 in Duisburg geboren, studierte er nach dem Abitur Jura und Staatswissenschaften und promovierte in beiden Disziplinen 1960 bzw. 1962. Im Februar 1964 kam Dr. Beckers als Assistent des Arbeitsdirektors zur HOAG. Am 1. Mai 1967 wurde ihm Handlungsvollmacht erteilt. In der Personalabteilung für Angestellte sind die Bewerbungen sowie das Tarif- und Arbeitsrecht der Aufgabenbereich Dr. Beckers.

PRÄMIENSPAREN DEIN GEWINN

Auch in diesem Jahre fördert die Hüttenwerk Oberhausen AG das vermögenswirksame Sparen nach dem II. Vermögensbildungsgesetz. Jedes Belegschaftsmitglied, das vom Arbeitseinkommen des Monats November einschließlich der Jahresabschlußvergütung mindestens 80 DM in einem einmaligen Betrag vermögenswirksam anlegt, erhält einen Werkszuschuß von 20 DM. Dieser Zuschuß ist jedoch nicht, wie die genannten Sparleistungen, lohnsteuer- und sozialversicherungsfrei, sondern unterliegt den gesetzlichen Abzügen und kann auch nicht vermögenswirksam angelegt werden.

Die höchstmöglichen Sparbeträge sind für ledige und verheiratete Belegschaftsmitglieder mit bis zu zwei Kindern 312 DM und für verheiratete Belegschaftsmitglieder mit mehr als 2 Kindern 468 DM. Beträge bis zu dieser Höhe können laufenden oder auch neu abzuschließenden Sparverträgen gutgeschrieben werden, und zwar nach dem Sparprämienengesetz mit 20 bis 30 Prozent Prämie sowie 5 Prozent Jahreszinsen, nach dem Wohnungsbauprämienengesetz mit 25 bis 35 Prozent Prämie und 2 1/2 Prozent Jahreszinsen, und schließlich als Aufwendung des Arbeitnehmers zum Bau, Erwerb oder zur Entschuldung eines Eigenheims.

Sofern bei Ratensparverträgen die laufenden Raten bereits eingezahlt sind, können diese Raten bis einschließlich Juni 1967 zurückgebucht und die vermögenswirksamen Leistungen angeordnet werden. Überschießende Beträge können im Rahmen der zugelassenen Höchstgrenzen in einem neuen Sparvertrag angelegt werden.

Die bereits ausgegebenen Antragsformulare müssen – sorgfältig ausgefüllt – bis zum 23. Oktober 1967 beim zuständigen Meister, Lohnbüro oder der zuständigen Personal-Abteilung abgegeben werden. Die Gutschrift für die prämienebegünstigten Sparkonten erfolgt noch vor Ende des Jahres, so daß die Beträge als am 1. Juli 1967 eingezahlt gelten. Auf diese Weise verkürzt sich bei neu abgeschlossenen Verträgen die Festlegungszeit um ein halbes Jahr.

Erwähnt werden muß noch, daß der gesamte vermögenswirksam angelegte Betrag bei einer vorzeitigen Aufkündigung durch den Arbeitnehmer pauschal mit 20 Prozent versteuert werden muß und außerdem der Werkszuschuß zurückzuzahlen ist. Das gilt jedoch nicht bei prämieneunschädlicher Auflösung des Vertrags durch Heirat oder Tod des Sparer.

In Lohngruppen eingestuft

Mit Wirkung vom 1. Juli 1967 ist der neue Lohnrahmentarifvertrag in Kraft getreten. Nach den Vertragsbestimmungen war es notwendig, alle Arbeitsplätze des Werks zu untersuchen und in Lohngruppen einzustufen. Dabei wurden neue Maßstäbe zugrunde gelegt. Jedes Belegschaftsmitglied erhält eine

Mitteilung über seinen Arbeitsplatz oder Arbeitsbereich (bei mehreren Arbeitsplätzen) und dessen tarifliche Einstufung. Der Arbeitsplatz oder Arbeitsbereich wird im Kopf der Stempelkarte in Klarschrift oder aber, wenn der Platz nicht ausreicht, unter Verwendung der Arbeitsplatznummer vermerkt. Diese Ergänzungen der Karten werden betriebsweise nacheinander vorgenommen. Einzelheiten enthält eine Bekanntmachung der Personalleitung.

Wichtig für Werksrentenbezieher

In den nächsten Wochen werden von den Steuerämtern die Lohnsteuerkarten für das Jahr 1968 zugestellt. Nach den Lohnsteuerbestimmungen müssen die Empfänger von Werksrenten dem Arbeitgeber die Lohnsteuerkarten einreichen. Das gilt auch dann, wenn nach der Höhe der Rente keine Lohnsteuer einbehalten wird.

Empfänger von Werksrenten, die noch eine Beschäftigung ausüben, haben ebenfalls eine Lohnsteuerkarte einzureichen; in der Regel wird es die zweite Lohnsteuerkarte sein. Falls überhaupt keine Lohnsteuerkarte vorliegt, muß die Rente gemäß § 37 der Lohnsteuer-Durchführungsverordnung nach Steuerklasse VI versteuert werden.

Die HOAG bittet daher die Empfänger von Werksrenten (Pensionäre und Witwen), die neuen Lohnsteuerkarten nach Erhalt unverzüglich der Personalabteilung einzusenden. Wer keine Lohnsteuerkarte zugestellt bekommt, muß sie anfordern, und zwar bei der Stadt- oder Gemeindeverwaltung, nicht beim Finanzamt.

Es wäre zu begrüßen, wenn die Empfänger von Werksrenten auch von ihren Angehörigen auf die Verpflichtung hingewiesen würden, eine Lohnsteuerkarte einzureichen.

Ein Luftballon landete ...

Große Freude für einen kleinen Jungen bereiteten die Männer der Abnahme-Werkstatt der Qualitätswirtschaftsabteilung. In der Nähe ihrer Betriebsstätte landete am 8. August ein bunter Luftballon. Ein angebundener Zettel verriet, daß der Ballon bei den Ferienspielen in der Alstadener Kuhle aufgelassen worden war. Dieser Zettel nannte ferner die Anschrift eines vierjährigen Jungen. Ein Kollege, der in dem genannten Oberhausener Stadtteil wohnt, erzählte, daß der Vater des Kleinen zehn Kinder hat. Spontan entschlossen sich die Männer der Werkstatt zu einer kleinen Sammlung. Das Geld wurde in Süßigkeiten umgesetzt, die Tage später dem Vierjährigen und seinen Geschwistern überreicht wurden. Es gab große Augen und viel Freude.

BETRIEBSRÄTE VON AEG UND TELEFUNKEN IM HÜTTENWERK



Wie wirkt sich die qualifizierte Mitbestimmung in der Praxis aus? Über diese Frage unterrichteten sich Anfang Oktober dreißig Mitglieder des Gesamtbetriebsrats der AEG- und Telefunken-Werke bei der Hüttenwerk Oberhausen AG. Gesprächspartner von unserer Seite waren Arbeitsdirektor Friedel Kübel, Personaldirektor Dr. Alfred Heese sowie der HOAG-Betriebsratsausschuß.

In den Diskussionen wurde deutlich, daß die Montan-Werke – für sie gilt die qualifizierte Mitbestimmung – manche Vor-

teile gegenüber den Unternehmen haben, die dem Betriebsverfassungsgesetz unterliegen. Dabei geht es vor allem um den Prozeß der Willensbildung im Unternehmen, der sich im ständigen Dialog zwischen Vorstand und Aufsichtsrat, Vorstand und Betriebsrat, Vorstand und Verwaltung, ferner zwischen Betriebsrat und Verwaltung, Betriebsrat und Aufsichtsrat sowie Betriebsrat und Vertrauensmännern vollzieht.

Die HOAG-Gesprächspartner stellten fest, daß sich hier für die konstruktive Mitarbeit auch

Arbeitsdirektor Friedel Kübel im Kreis der Gäste des Gesamtbetriebsrats von AEG-Telefunken und leitender Herren aus dem Personalbereich der Hüttenwerk Oberhausen AG

in unternehmenspolitischen Fragen ein breites Betätigungsfeld ergebe. Nach Ansicht der Mitglieder des AEG- und Telefunken-Gesamtbetriebsrats ist eine solche Informations- und Kommunikationsstruktur in den Unternehmen, die dem Betriebsverfassungsgesetz unterliegen, bislang nicht möglich gewesen. Die Gäste, die anlässlich einer

in Mülheim stattfindenden Arbeitstagung einen Abstecher nach Oberhausen gemacht hatten, informierten sich außerdem eingehend über betriebliche Sozialpläne und über Maßnahmen zur materiellen Sicherstellung ausscheidender Belegschaftsmitglieder. Auch die Lohn- und Gehaltspolitik in beiden Unternehmensbereichen war Gegenstand ausgiebiger Erörterungen.

Im Anschluß an die Diskussionen besichtigten die Gäste von AEG und Telefunken die interessantesten Betriebsteile des Oberhausener Hüttenwerks.

ROHEISEN ZUR AUGUST THYSSEN-HÜTTE

Eisenhüttag 1967

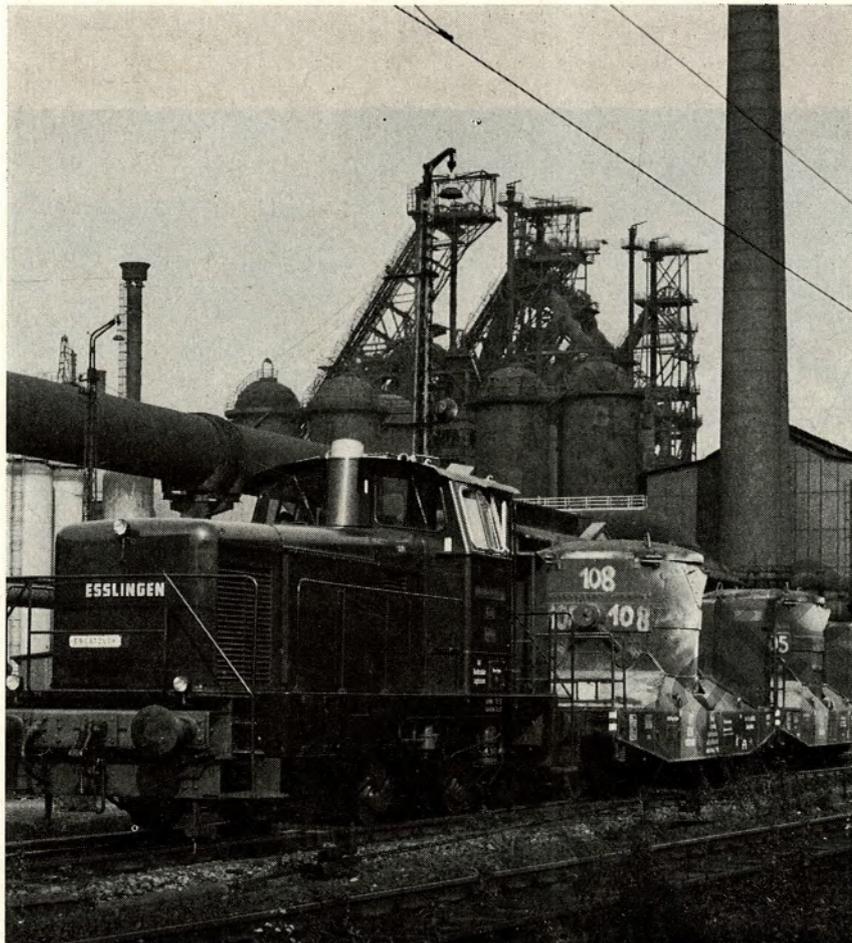
Rund 5000 Fachleute aus aller Welt werden am 9. und 10. November in Düsseldorf erwartet, wenn der Verein Deutscher Eisenhüttenleute den Eisenhüttag 1967 abhält. Die Veranstaltung verdient gerade in diesem Jahr erhöhte Aufmerksamkeit, und zwar wegen der besonderen Situation, in der sich die Eisen- und Stahlindustrie befindet.

Der erste Tag ist den Fachsitzungen in fünf verschiedenen Gruppen vorbehalten. Hier sind leitende Mitarbeiter unseres Hauses maßgeblich beteiligt. So führt in der Gruppe „Warmformgebung“ der Leiter unserer Walzwerksanlagen, Dr.-Ing. Hans Geipel, den Vorsitz, während in der Gruppe „Betriebs- und Wärmewirtschaft“ der Leiter der Wärmeabteilung, Dr.-Ing. Hans Weineck zusammen mit Dipl.-Ing. W. Schütte aus Duisburg-Hamborn den Sitzungen vorsteht. In der gleichen Gruppe ist Ing. Otto Hartmann (Technischer Wiegedienst) Berichterstatter über „Neuzeitliche Wiegetechnik und ihre Anwendung im Stoff-Fluß von Hüttenwerken“. Dr.-Ing. Henry Hamann, Leiter der Baubetriebe, berichtet in der Gruppe „Aus dem Maschinenbetrieb“ über „Einflüsse der feuerfesten Auskleidung von wärmegängigen Gefäßen in der Eisenhütten-technik auf die Gefäßbeanspruchung während der Reise“. Das Thema „Wechselwirkung chemischer und physikalischer Vorgänge bei der Erstarung von Stahl“ in der Gruppe „Aus dem metallurgischen Gebiet“ wird von Dr.-Ing. Eckehard Förster, Leiter der Abteilung Physikalische Chemie des Forschungsinstituts, behandelt.

Am zweiten Tag findet nach der Mitgliederversammlung unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. e. h. Hermann Schenck die Hauptsitzung statt.

Werkspraktikum beendet

In ihren Semesterferien haben auch in diesem Sommer wieder zahlreiche Werkstudenten und Praktikanten, Doktoranden und Diplomanden in unserem Unternehmen gearbeitet, um die für ihr weiteres Studium notwendigen praktischen Kenntnisse zu erwerben. Für den 28. September hatte die Personalleitung alle Beteiligten zu einer Zusammenkunft mit leitenden Herren der HOAG ins Werksgasthaus eingeladen, um ähnlich wie in den Vorjahren gemeinsam diesen Arbeitseinsatz und die damit verbundenen Erfahrungen und Eindrücke zu besprechen. Die Studenten und Praktikanten konnten sich dabei eingehender, als das während des Praktikums möglich war, über betriebliche Zusammenhänge informieren. Außerdem bestand die Möglichkeit, wertvolle Hinweise für den weiteren Ausbildungsweg zu gewinnen. Die Gesprächsteilnehmer unseres Unternehmens hingegen erhielten manche Anre-



Im Rahmen der Kooperationsgespräche mit der August Thyssen-Hütte ist unter anderem auch die Frage von Werk-zu-Werk-Transporten über den Schienenweg akut geworden. Wegen Roheisenbedarfs der ATH ist ein solcher Verkehr im September angelaufen. In Sonderfahrten der HOAG-Werksbahn wurde in Oberhausen erzeugtes Roheisen in flüssiger Form nach Hamborn gefahren, und zwar in abgedeckelten Roheisenpfannen-Wagen, die von der Bundesbahn zugelassen sind. Die Fahrten werden nach dem jeweiligen Bedarf der ATH fortgesetzt beziehungsweise noch ausgedehnt. Die für die Transporte benutzte Strecke führt vom Werksnetz der HOAG zum Bahnhof Oberhausen West und weiter über die Übergabestelle „Deutscher Kaiser“ zum Netz der Gemeinschaftsbetriebe „Eisenbahn und Häfen“. Für das Hüttenwerk besteht mit diesen Lieferungen die Möglichkeit, die Hochöfen A, 3 und 9 voll auszufahren.

Die Spezialwagen der August Thyssen-Hütte (Bild links), die für diese Transporte eingesetzt werden, können 50 Tonnen Roheisen aufnehmen, das während des Transports eine Temperatur von 1350 bis 1400 Grad Celsius hat

gunst für den künftigen Einsatz von Studenten und Praktikanten.

Einleitend hatte Direktor Dr. Alfred Heese zum Ausdruck gebracht, daß ein Betriebspraktikum wirkliche Anforderungen stellen müsse, wenn es seinen Sinn erfüllen solle. In einem Dia-Vortrag schilderte Direktor Dr. Hans-Christian Geipel (Walzwerksleitung) die Entwicklung des Drahtwalzens bei der HOAG. Ausführlich ging Dr. Geipel dabei auf die Betriebsverhältnisse, Leistungen und Wirtschaftlichkeitsfaktoren unserer Drahtstraße II ein, die seit Januar 1963 in Betrieb ist und zu den leistungsfähigsten Anlagen ihrer Art gehört. Dr. Geipel betonte, daß die im September 1966 erzielte Leistungsspitze von 50 175 Tonnen in einem Monat unter entsprechenden Produktionsvoraussetzungen auch weiterhin erreichbar sei.

Über die Aufgaben einer Personalabteilung in der Eisen- und Stahlindustrie sprach Dr. Horst-Wilhelm Beckers (Personalabteilung für Angestellte), ein Thema, das wegen der in den letzten Monaten eingetretenen Veränderungen im Personalbereich aktuell geworden ist. Das Referat fand darüber hinaus das besondere Interesse der Studenten und Praktikanten und führte zu einer lebhaften Diskussion, nicht zuletzt wegen der Hinweise auf die betrieblichen Förderungsmaßnahmen der HOAG.

Wer weiß Bescheid?

Ein neues Preisausschreiben ist von unserer Abteilung Arbeitssicherheit vorbereitet worden. Fünf Fragen aus dem

Bereich des Arbeitsschutzes sind zu beantworten. Für richtige Lösungen winken insgesamt 182 Preise, darunter ein Gewinn von 100 DM und zwei Gewinne von je 50 DM. Bei guter Beteiligung wird die Zahl der Preise noch erhöht, und wenn mehr als 7000 Lösungen eingehen, werden zusätzlich vier Preise von je 100 DM ausgelost. Einzelheiten gehen aus einem Lösungsblatt hervor, das von der Abteilung Arbeitssicherheit in einer Auflage von 12 000 Stück verbreitet wird. Die Lösungen müssen dort bis spätestens 31. Oktober 1967 vorliegen.

Erst informieren

In letzter Zeit hat sich immer wieder herausgestellt, daß Belegschaftsmitglieder unseres Unternehmens auf eigene Kosten Weiterbildungskurse besuchten, ohne sich vorher informiert zu haben, ob sie nach Abschluß der Kurse auch entsprechend ihren Kenntnissen beschäftigt werden können. Das gilt für Techniker- und Meisterkurse, besonders aber auch für Datenverarbeitungskurse. Wer also beabsichtigt, durch den Besuch von weiterbildenden Kursen seine beruflichen Kenntnisse zu erweitern, sollte im eigenen Interesse zunächst nachfragen, ob und wann eventuell ein Einsatz an entsprechender Stelle möglich ist. Auf diese Weise lassen sich Enttäuschung und Ärger vermeiden. Zuständig ist bei Kursen für Techniker und Meister die Abteilung Aus- und Fortbildung, für Programmiereranhänger hingegen die Abteilung Datentechnik und Systemplanung unserer Verwaltung.

Henkelmann-Brücke überholt

Zahlreiche Werksangehörige haben für einige Zeit den Weg zum Arbeitsplatz ändern müssen. Die „Henkelmann-Brücke“, auch heute noch die kürzeste Verbindung vom Brücktor- und Knapenviertel zur Essener Straße, mußte dringend überholt und darum vorübergehend gesperrt werden. Dieser Weg ist, obwohl er zum größten Teil durch Werksgelände führt, einschließlich der Brücke eine Gemeindestraße und muß daher von der Stadt Oberhausen unterhalten werden. Die Arbeiten, die rund 100 000 DM kosteten, waren besonders schwierig. Die Brücke führt über eine elektrifizierte Bundesbahnstrecke und durfte daher nicht an Ort und Stelle in Ordnung gebracht werden. Mit einem 80-Tonnen-Autokran wurden die Brückenteile abgehoben und auf den Bahndamm der stillgelegten Bundesbahnstrecke Oberhausen Hauptbahnhof – Osterfeld Nord gesetzt, wo dann die notwendigen Arbeiten verrichtet wurden. Ab- und Wiederaufbau der Brücke war wegen der scharfen Sicherheitsbestimmungen der Bundesbahn nur während verschiedener Pausen im Eisenbahnverkehr möglich, da während der Arbeiten die Oberleitung nicht unter Strom stehen durfte.

Die „Henkelmann-Brücke“, die noch aus dem vorigen Jahrhundert stammt, hat übrigens ihren Namen von den Gefäßen, in denen in früheren Jahrzehnten die Frauen ihren bei der Hütte arbeitenden Männern mittags das Essen zum Arbeitsplatz brachten. Diese Brücke ist nur für Fußgänger zugelassen.

DER ERSTE SCHRITT IN DIE WELT DER ARBEIT



Den erfolgreichsten Lehrlingen der diesjährigen Lehrabschlussprüfungen überreichte Arbeitsdirektor Kübel bei einer Zusammenkunft im Werksgasthaus Buchprämien (Bild rechts). 57 Lehrlinge aus Oberhausen und Gelsenkirchen bestanden die Prüfungen

133 Jungen und Mädchen begrüßte der Leiter der Abteilung Aus- und Fortbildung, Dipl.-Ing. Kaempff, am 1. September im Werksgasthaus zum Beginn der gewerblichen oder kaufmännischen Lehre in unserem Unternehmen (Bild links). Auch die Eltern waren eingeladen

Nach der Einführungsfeier: die 103 gewerblichen Lehrlinge werden zur Lehrwerkstatt geleitet (Bild unten). Der eigentliche Ausbildungsbeginn vollzog sich im Rahmen einer Übergangsschulung, die wie im Vorjahr in Jugendherbergen des Sauerlands stattfand

Für Tausende junger Menschen wurde in diesem Jahr der 1. September zu einem bedeutsamen Tag. Erstmals hat sich durch die Kurzschuljahre die Lehrlingseinstellung auf diesen Termin verschoben. Als jüngste Mitarbeiter unseres Unternehmens begrüßte der Leiter der Abteilung Aus- und Fortbildung, Dipl.-Ing. Kaempff, im großen Saal des Werksgasthauses einhundertdrei technische und dreißig kaufmännische Lehrlinge. Ausdrücklich waren zu der Einführungsfeier auch die Eltern der neuen Lehrlinge eingeladen worden. Damit sollte unterstrichen werden, daß dem Elternhaus auch im Zuge der beruflichen Ausbildung wichtige Aufgaben zufallen.

In seiner Ansprache wies Kaempff einleitend darauf hin, daß mit jeder neuen Einstellung von Lehrlingen die Frage aufgeworfen werde, ob die vorgesehene Ausbildung noch genüge, alle Forderungen der Praxis zu erfüllen, die in Zukunft an die Lehrlinge von heute gestellt werden. Um die Ausbildung auf die Erfordernisse von morgen auszurichten, gelte es, den jungen Menschen Fähigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, die auch in einer rasch fortschreitenden Technik ihren Wert behalten. Das deutsche System der Berufsausbildung habe mit Recht im Ausland ein hohes Ansehen. Ständig werde an einer Verbesserung gearbeitet. Dazu einige Daten:

Die Zahl der industriellen Lehrwerkstätten hat sich von 1952 bis 1964 auf 2069 verdoppelt. Die Zahl der hauptamtlichen Ausbilder verdreifachte sich im gleichen Zeitraum auf 9050, während die Zahl der Ausbildungsplätze in Lehr-

werkstätten von 43 370 auf 105 229 stieg. Auch die Ausbildungsberufe werden ständig überprüft. Gegenwärtig stehen 404 zur Wahl, 219 Ausbildungsberufe, die nicht mehr zeitgemäß waren, wurden seit 1950 gestrichen.

„Besondere Sorge bereitet seit Jahren die nicht ausreichende schulische Ausbildung in den Berufsschulen“, sagte Abteilungsleiter Kaempff. Die meisten größeren Werke hätten darum im kaufmännischen wie im technischen Bereich zusätzlichen Werksunterricht eingeführt, um die Lücken zu schließen. Das Hüttenwerk Oberhausen wolle noch einen Schritt weiter gehen und bei den technischen Lehrlingen den Unterricht ganz in eigene Verantwortung übernehmen. Der Antrag auf Errichtung einer werkeigenen Berufsschule sei gestellt und werde voraussichtlich in Kürze genehmigt.

„Die Notwendigkeit, der Ausbildung einen geänderten Inhalt zu geben, ergibt sich zwangsläufig aus der geänderten Berufswirklichkeit. Die Anforderungen zum Beispiel an die technischen Mitarbeiter sind in körperlicher Hinsicht zurückgegangen, aber in nervlich-geistiger Hinsicht gestiegen. Heute werden die Intelligenz, das technische Wissen, die Fähigkeit, selbständig zu denken und zu handeln, aber auch die Verantwortungsbereitschaft, stärker in Anspruch genommen als je zuvor.“ Die heutige Ausbildung müsse also darauf ausgerichtet sein, die Lehrlinge auf breiter Basis auszubilden und mit einem guten Grundwissen auszustatten, damit sie über eine genügende Mobilität im Beruf verfügen. Dabei sei natürlich die geistige Aufnahmefähigkeit des jeweili-



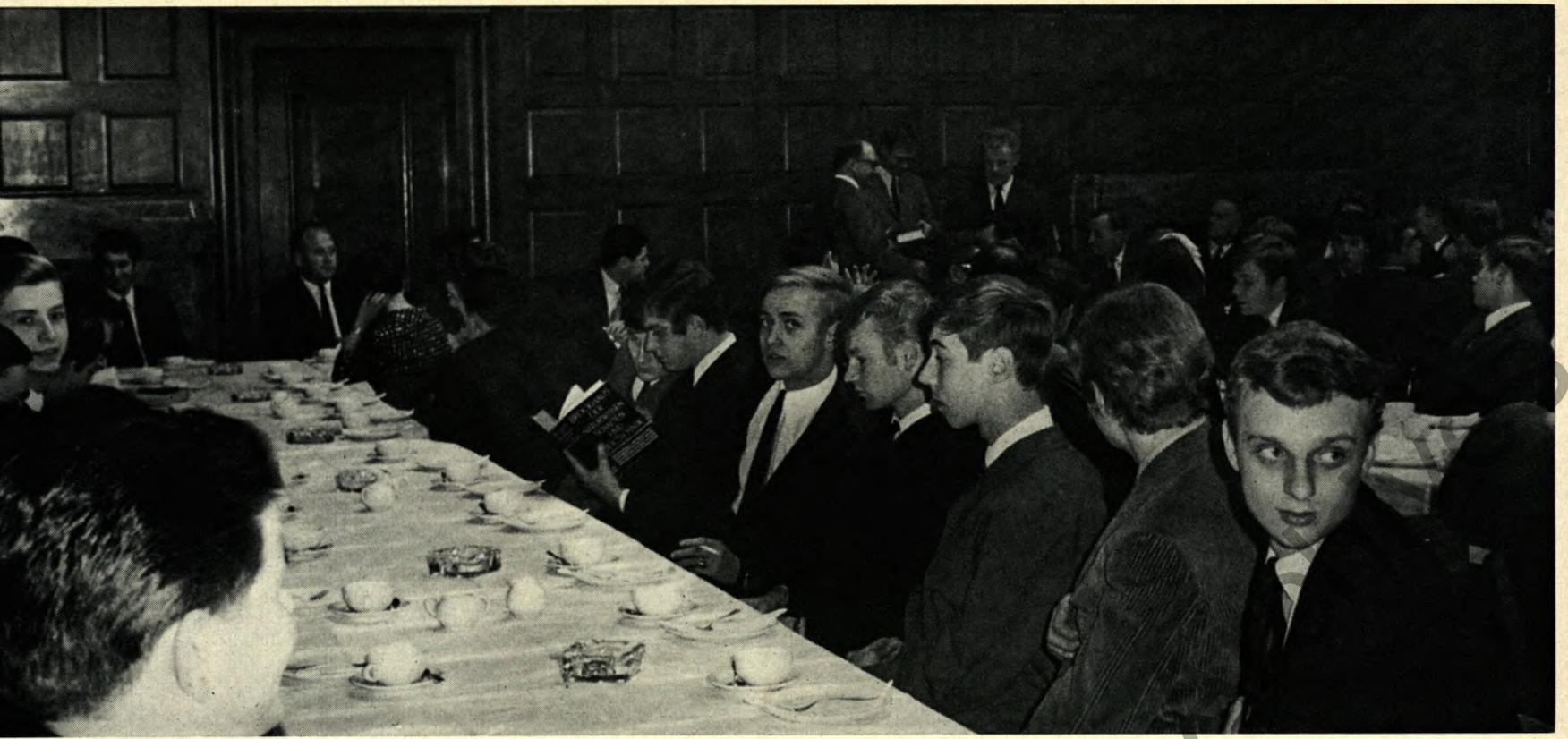
gen Alters entsprechend zu berücksichtigen.

Während der Lehrstoff umfangreicher und differenzierter geworden sei, bedeute die Verkürzung der Arbeitszeit auf die gesamte Lehrzeit umgerechnet einen Verlust von etwa einem halben Jahr. Es müsse also wesentlich intensiver und rationeller gearbeitet werden als früher.

An die Eltern der neuen Lehrlinge wandte sich Dipl.-Ing. Kaempff mit der Bitte, so weit wie möglich den Betrieb in seinen Bemühungen zu unterstützen. Jeder Lehrling, der seine Ausbildung ernst nehme, habe wöchentlich noch bis zu acht Stunden zu Hause zu arbeiten. Er könne außerdem den Anforderungen seiner betrieblichen Arbeit nur dann genügen, wenn er ausgeruht seinen Dienst antrete. Hier sei die Mithilfe und Einflußnahme des Elternhauses

unentbehrlich. Bei nicht zufriedenstellenden Leistungen der Lehrlinge sei der Grund in sehr vielen Fällen mangelnder häuslicher Fleiß und zu starke Ablenkung durch anderweitige Interessen. Es sei bei den heutigen Anforderungen nicht möglich, über Wochen und Monate sich nur gelegentlich zu bemühen und dann auf die Lehrabschlussprüfung hinzuarbeiten. Vielmehr müsse im Interesse einer ordentlichen Ausbildung und damit auch im Interesse des Lehrlings selbst konsequente, regelmäßige Mitarbeit verlangt werden.

Der Film „Feurige Hochzeit“ gab den jungen Lehrlingen eine erste Einführung in den Industriezweig, in dem sie künftig tätig sein werden. Dann hieß der Vorsitzende des Betriebsrats, Stapert, die neuen Mitarbeiter herzlich im Kreis der älteren Kollegen willkommen und wünschte ihnen viel Erfolg auf dem nun eingeschlagenen Berufsweg.



Rundfahrten durch beide Teile Berlins gehörten zum Programm, das in Verbindung mit der Volkshochschule der Stadt Oberhausen durchgeführt wurde und staatsbürgerlicher Bildung diente. Bild oben: Wachablösung in Ost-Berlin

Die Lehrabschlussfahrt wurde auch in diesem Jahre wieder zum Erlebnis. Die Teilnehmer (Bild links) absolvierten ein reichhaltiges Programm mit verschiedenen Besichtigungen und Diskussionen über die Situation der geteilten Stadt

Zum erfolgreichen Lehrabschluß konnte Arbeitsdirektor Kübel am 22. September 57 Lehrlingen unseres Unternehmens gratulieren. Der Arbeitsdirektor unterstrich bei dieser Gelegenheit noch einmal den Wert einer gründlichen und umfassenden Ausbildung und betonte die Notwendigkeit für jeden einzelnen, sich auch selbst um die weitere berufliche Fortbildung zu bemühen.

Die wirtschaftliche und technische Entwicklung in den zurückliegenden Jahren habe mit sich gebracht, daß das einmal erworbene Grundwissen heute nicht mehr ausreicht, den wechselnden Anforderungen des Berufslebens gewachsen zu sein. Nur die ständige Bereitschaft zur Erweiterung und Vertiefung von Kenntnissen und Fähigkeiten garantiere Sicherheit und berufliches Fortkommen. Den Lehrlingen mit den besten Prüfungsergebnissen überreichte Arbeitsdirektor Kübel Buchprämien.

Von den vierzig gewerblichen Lehrlingen hatten zehn ihre Prüfung mit „gut“ bestanden, von den kaufmännischen Lehrlingen einer, von den Physiklabornanten vier und von den acht Lehrlingen aus Gelsenkirchen einer. Sämtliche Lehrlinge bleiben beim Hüttenwerk Oberhausen.

Nur wenige Tage nach der Lehrabschlussfeier starteten die Jungen zu einer Fahrt nach Berlin. Sie war in Verbindung mit der Städtischen Volkshochschule Oberhausen und dem Senat der Stadt Berlin vorbereitet und in ihrem Programm darauf abgestellt worden, einen Beitrag zur staatsbürgerlichen Bildung zu leisten.

Die Hinreise auf der Autobahn mit zwei Omnibussen verlief reibungslos, wenn auch die übliche Wartezeit an der Zonengrenze bei Helmstedt etwas länger ausfiel. Am späten Nachmittag

war Berlin erreicht. Die Gruppe fand Unterkunft im Heim der Arbeiterwohlfahrt in Reinickendorf und war hier für die Tage des Berlin-Aufenthalts in jeder Weise gut aufgehoben.

Am nächsten Tag wurden Stadtrundfahrten durch beide Teile der Stadt unternommen. Dabei sahen die jungen Leute nicht nur die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt, sondern auch ihr traurigstes Mahnmal, die Mauer. Die hier empfangenen Eindrücke wurden noch vertieft durch einen Besuch im Schöneberger Rathaus mit einer Diskussion über die Situation der geteilten Stadt und einer Filmvorführung über die DDR im „Haus der ostdeutschen Heimat“, der sich ebenfalls eine sehr lebhaft und engagiert geführte Aussprache anschloß. Dazu kam noch ein Referat über die Probleme der Arbeitnehmer in Berlin im Jugendheim der IG Metall am Pichels-See. Es zeigte sich bei diesen Gelegenheiten, daß die jungen Oberhausener und Gelsenkirchener sehr kritisch um klare Antworten auf die Berlin und die Teilung Deutschlands betreffenden Fragen bemüht und um offene Worte nicht verlegen waren.

Für die Freizeit blieb bei der Kürze des Aufenthalts nur wenig Raum. Dafür hatte der Berlin-Besuch jedoch noch einen weiteren Höhepunkt, den mancher der Teilnehmer fürs erste nicht vergessen wird: den gemeinsamen Besuch des Fußball-Länderspiels Deutschland gegen Frankreich im Olympia-Stadion.

Wohlbehalten trafen beide Busse am Abend des 30. September wieder in Oberhausen ein – der Berufsalltag hat für alle inzwischen wieder begonnen.

ZUM LEHRABSCHLUSS NACH BERLIN

120 JAHRE

Um eine Tonne Rohstahl zu erzeugen, müssen etwa zehn Tonnen Güter verschiedener Art transportiert werden. Dieses Verhältnis zeigt deutlich, welche Bedeutung das innerbetriebliche Verkehrswesen eines modernen Hüttenwerks hat. Unsere Werksbahn gewährleistet das reibungslose Ineinandergreifen der verschiedenen Produktionsgänge und hat durch wesentlichen Einfluß auf den Grad der Wirtschaftlichkeit, mit dem unsere Anlagen arbeiten. Die Männer der Verkehrsabteilung hätten im September Geburtstag begehen



Um zu ersehen, welchen Fortschritt die Entstehung der Eisenbahn und der Anschluß an die Köln-Mindener Eisenbahnlinie bedeuteten, muß man sich die Wege- und Transportverhältnisse der damaligen Zeit vor Augen führen. In den alten Archiven finden sich zahlreiche Schilderungen des Zustands der Wege: Im Emscherbruch versanken die Wagen im Schlamm, in der Heide im Sand. Mehrfach mußte die Antony-Hütte zum Beispiel wegen der durch schlechte Straßenverhältnisse bedingten unzureichenden Rohstoffversorgung ihre Erzeugung stark einschränken.

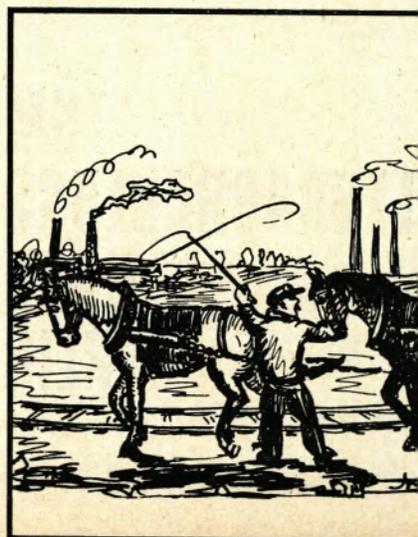
Das Erz kam meist aus Gruben an der Lahn, wurde mit Nachen bis Oberlahnstein und auf Rheinschiffen bis Ruhrort transportiert und schließlich mit Pferdefuhrwerken zu unseren Hütten gebracht. Zu den Zechen, die abseits der Haupt-

wege lagen, führten oft nur schmale Pfade, auf denen die „Kohlentreiber“ auf Lastpferden die in immer größerem Umfang benötigte Steinkohle heranzubringen. Nur auf wenigen Straßen konnten Karren eingesetzt werden, die von „Karrenbennern“ geführt wurden.

Kohlentreiber und Karrenbenner waren wegen ihrer rauhen und derben Umgangsformen berühmt und berüchtigt, sie fluchten und tranken so sehr, daß brave Bürger und Bauern ihre Kinder außer Reichweite brachten, wenn Kohlentreiber auftauchten. An ihren gewohnten Wegen fanden sich zahlreiche Wirtschaften, in denen es hoch her ging.

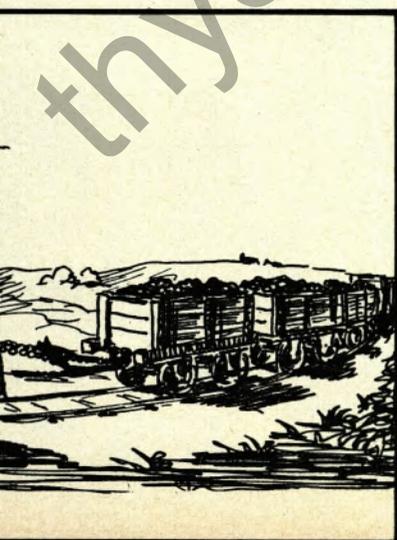
Die Straßenverhältnisse wurden etwas besser mit der Fertigstellung der Chausseen von Essen nach Ruhrort (1792) und von Mülheim nach Wesel

Diesel- und Dampflokomotiven gehören heute zum selbstverständlichen Bild jeder Werksbahn (oben). Der Maschinenpark der Verkehrsbetriebe macht es möglich, alle anfallenden Transportaufgaben im Hüttenwerk selbst zu bewältigen



nen: 120 Jahre sind vergangen, seitdem
 September 1847 von Pferden der erste
 senbahnwagen von der neuen Köln-Min-
 ner Eisenbahn auf das Gelände des Walz-
 werks Oberhausen gezogen wurde. Der An-
 schluß an das Eisenbahnnetz ist ein wichtiger
 Meilenstein in der Geschichte des Hütten-
 werks, denn damit begann nicht nur der Aus-
 bau des Werksbahnnetzes, sondern zugleich
 gelangte das Unternehmen in günstigere Ver-
 bindung zu Lieferanten und Kunden und
 gewann damit überregionale Bedeutung.

WERKSBAHN



Die ersten Güterwagen, die 1847 von der Köln-Mindener Eisenbahn zur Hütte kamen, wurden noch von Pferden auf das Werksgelände gezogen (Bild links). Doch der Fortschritt gegenüber früheren Verhältnissen war bereits beträchtlich

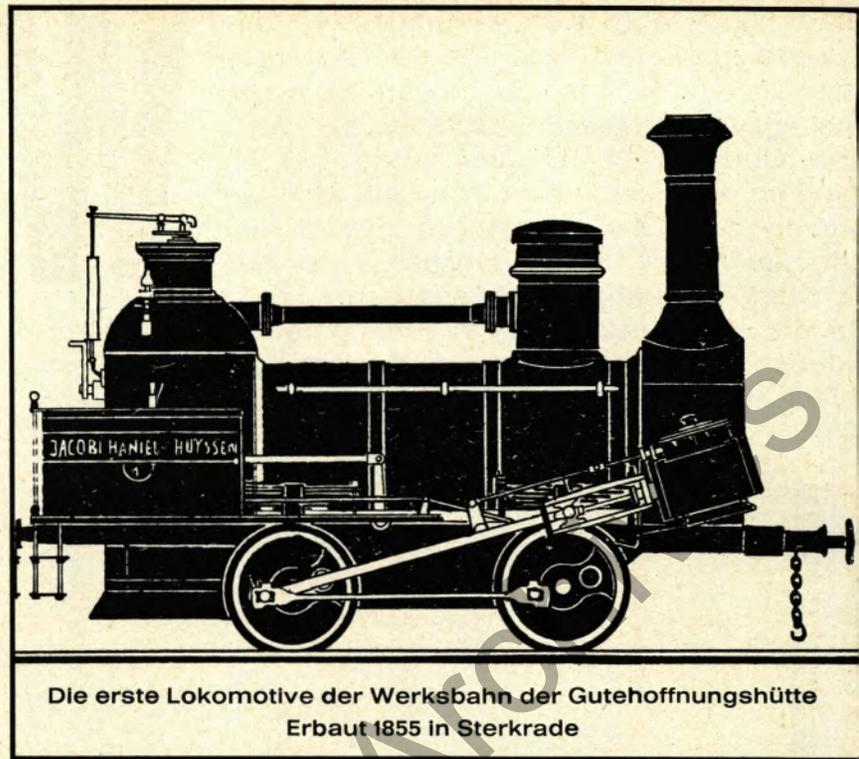
(1810), deren Linienführung im wesentlichen noch heute beibehalten ist. Aber es fehlten die weiterführenden Verbindungen, so daß für den Absatz der Hüttenerzeugnisse bis zum Beginn der Eisenbahnzeit in erster Linie nur die engere Umgebung in Betracht kam, soweit nicht von Ruhrort aus der Wasserweg gewählt werden konnte.

Etwa um das Jahr 1822 gab es die ersten Hüttenfuhrwerke, die in weißer Farbe die Buchstaben „J. H. & H.“ trugen, der damaligen Firmenbezeichnung „Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel & Huyssen“ entsprechend. Im Jahre 1840 schrieb man: „Wir halten uns als Notaushilfe zum Heranfahren von Roheisen und Erz von Ruhrort, Steinkohlen von Essen oder Mülheim, oder auch Holzkohle aus verschiedenen Walddistrikten vier zweirädrige Ge-

spanne. Die rohen Eisenerze aus der Nähe von Wesel, aus dem Vest Recklinghausen p. p., werden von den kleineren Bauern und Pferden resp. Kohlentreibern zur Zeit täglich angefahren. Sehr viel Eisenstein und Roheisen beziehen wir aus dem Nassauischen. Diese Materialien kommen zu Wasser nach Ruhrort und werden, da es große Quantitäten sind, durch Ruhrorter Bauern hierher gefahren. Zur Zeit, wo die Ruhr nicht schiffbar ist, müssen auch eine Anzahl Meidericher Pferdetreiber engagiert werden.“

Die Pferde für die Fuhrwerke der Hütte stellte in jenen Jahren der Posthalter Dickmann, dem seit 1822 auch die beiden für das Hüttenwerk sehr wichtigen Chausseegeldhebestellen bei Schloß Oberhausen und bei Lipperheidebaum an der Essener Straße unterstanden.

Die Hütte setzte bereits im Jahre 1855 als eines der ersten Industrieunternehmen in Deutschland eine Dampflokomotive für den Werksverkehr ein (Bild rechts). Sie wurde im Sterkrader Werk gebaut und leistete etwa 120 PS



Die erste Lokomotive der Werksbahn der Gutehoffnungshütte
Erbaut 1855 in Sterkrade

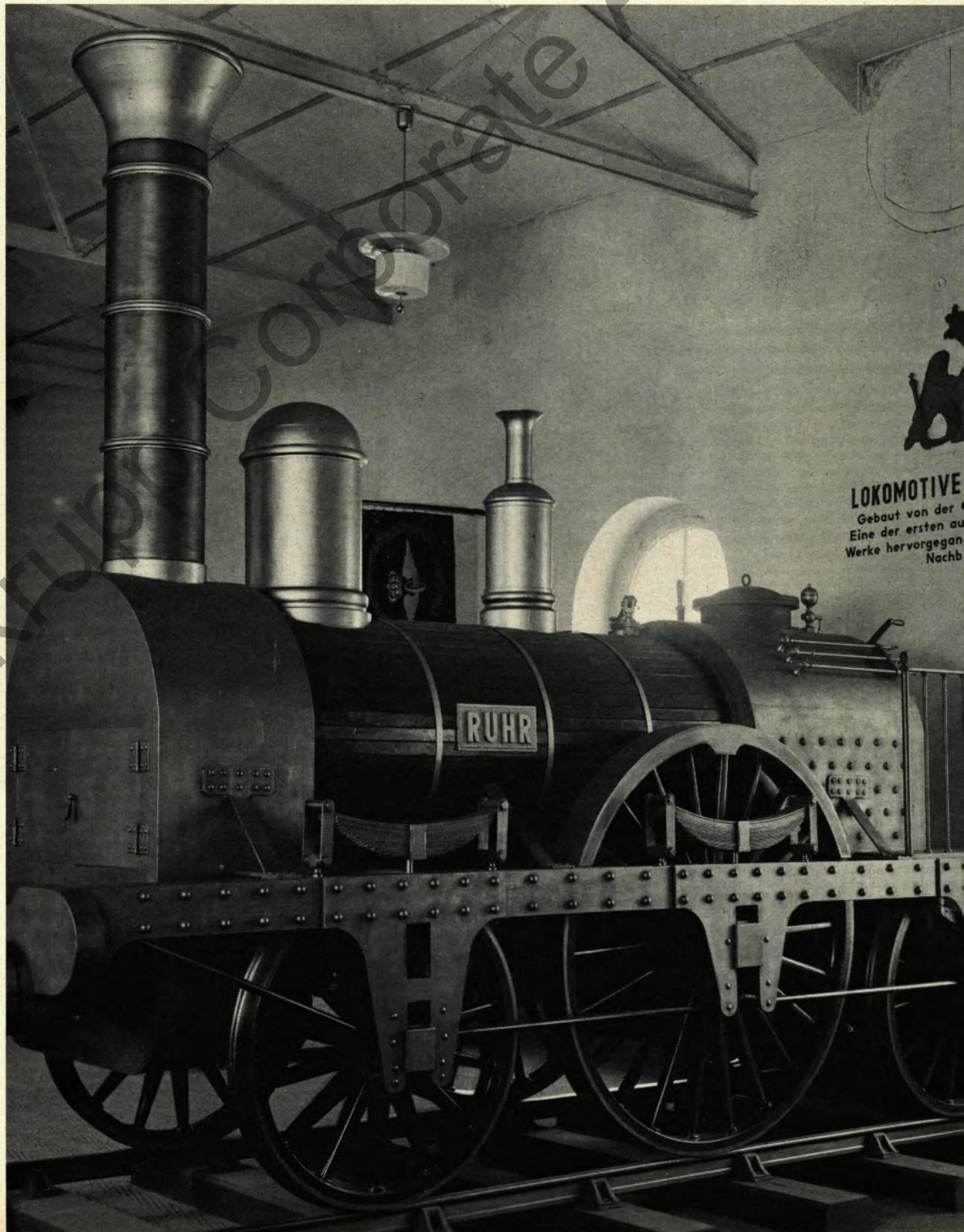
„Gute Lokomotiven können nur aus England kommen“, meinte man in den Gründerjahren der Eisenbahn. Eine der ersten Lokomotiven, die in einem deutschen Werk entstand, war die GHH-Dampflokomotive „Ruhr“ 1840 (unten). Lokomotiven dieses Typs wurden später auch auf der Köln-Mindener Bahn eingesetzt

So also waren die Verkehrsverhältnisse in unserem Gebiet, als mit der Erfindung der Dampflokomotive eine neue Zeit in der Entwicklung des Verkehrs wesens anbrach.

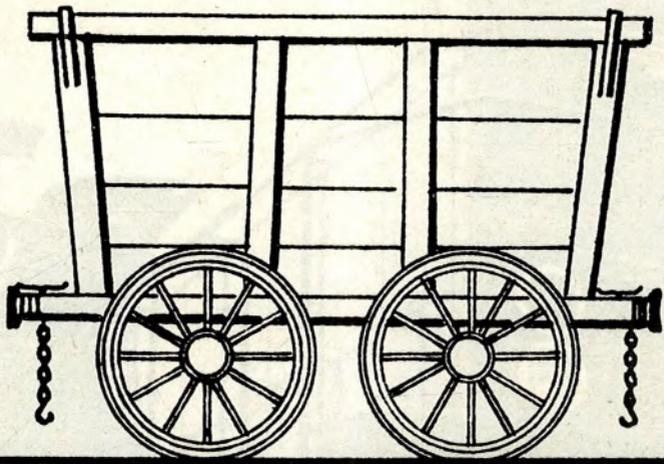
Die Entstehung der Eisenbahnen beruht auf mehreren wichtigen Erfindungen. Schienen gab es in Deutschland schon länger. Zunächst waren es einfache Holzbohlen, aber schon 1738 wurden Schienen aus Gußeisen verwandt und ab 1818 gewalzte Schienen. Auch unsere Hütte hat bereits frühzeitig mit dem Walzen von Schienen begonnen, und zwar 1842 mit 4000 Zentnern für die badische Oberdirektion des Eisenbahnbaues.

Für die Entwicklung der Lokomotive gab James Watt den entscheidenden Anstoß, als es ihm gelang, die Dampfkraft nutzbar zu machen. George Stephenson erprobte 1814 auf einer Kohlenbahnstrecke bei Newcastle in England seinen ersten „Dampfwagen“, setzte die Verwendung von Lokomotiven auf einer Hafensbahn bei Stockton durch und gewann schließlich mit seiner „Rocket“ das berühmte Wettrennen am 6. Oktober 1829 bei Rainhill mit einer Stundengeschwindigkeit von 56 Kilometern. Zwei Jahre später wurde zwischen Liverpool und Manchester die erste regelmäßig befahrene Eisenbahnstrecke eröffnet, während in Deutschland am 7. Dezember 1835 zwischen Nürnberg und Fürth die erste Eisenbahnverbindung geschaffen wurde. Die Vorteile des neuen Verkehrsmittels waren klar und eindeutig. Vor allem die Industrie erkannte frühzeitig die bedeutenden Möglichkeiten und drängte auf den Bau weiterer Strecken. Hier ist neben Harkort, Camphausen und Hansemann vor allem Franz Haniel zu nennen, der maßgeblichen Anteil am Entstehen der Verbindung Duisburg – Duisburg-Hafen – Oberhausen – Ruhrort hatte.

Die ersten deutschen Eisenbahnstrecken wurden von Privatunternehmen gebaut und betrieben. Im Jahre 1843 erhielt die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft die Genehmigung zum Bau einer Bahn von Minden über Hamm, Dortmund, Oberhausen und Duisburg nach Köln-Deutz. Am 15. Mai 1847 konnte der Abschnitt Köln – Hamm eingeweiht werden, und am Morgen jenes Tages erreichte der erste aus zwei Lokomotiven und sechs festlich geschmückten Personenwagen bestehende Zug die Haltestelle „Oberhausen“. Eine zugehörige Stadt Oberhausen gab es noch gar nicht; der Name beruht auf der Nähe von Schloß



LOKOMOTIVE
Gebaut von der
Eine der ersten auf
Werke hervorgegangen
Nachb



Kohlenwagen

Die ersten Güterwagen der Werksbahn, die im Jahre 1859 gebaut wurden, waren zur Kohlenbeförderung bestimmt und daher nach unten zu öffnen, um das Entleeren zu erleichtern. Sie fuhr von der Zeche Oberhausen zum Walzwerk

Mit großer Begeisterung wurde am 15. Mai 1847 der erste Zug der Köln-Mindener Eisenbahn auf dem Bahnhof in Oberhausen empfangen. Er bestand aus zwei Lokomotiven mit den Namen „Dortmund“ und „Hamm“ und sechs Personenwagen (Bild unten), die mit Fahnen und Blumen festlich geschmückt waren



Oberhausen, nachdem in den Planungsunterlagen für die Strecke bis dahin stets von einem künftigen „Lipperheider Bahnhof“ die Rede gewesen war.

Schon vor der Eröffnung der Strecke nahmen die Fabrikbesitzer Jacobi, Haniel und Huyssen mit der Direktion der Köln-Mindener Bahn Verhandlungen über einen möglichst baldigen Anschluß des Eisenwalzwerks Oberhausen auf. Es ging um eine 266 Ruten (1 Rute = 3,766 Meter) lange Zweigbahn.

Zur Begründung des Antrags wurde unter anderem angeführt, daß auf den Werken wöchentlich 12 000 Zentner Steinkohle und 12 000 Zentner Roheisen und Erz gebraucht würden, deren Anlieferung ohne Bahnverbindung erhebliche Schwierigkeiten bereite, ebenso wie der Abtransport der Erzeugnisse. Im Sep-

tember des Jahres 1847 waren bereits die Anschlußgleise verlegt, und die Belieferung über die Eisenbahn begann. Die für das Hüttenwerk bestimmten Wagen wurden von Pferden zum Walzwerk gezogen. Die für Sterkrade bestimmten Güter wurden am Ende des Anschlußgleises, der Brückenwaage des Walzwerks, in Pferdekarren umgeladen. 1849 konnte die Hütte das Anschlußgleis endgültig als Eigentum erwerben.

Alle Transporte wurden so bald wie möglich auf den Schienenweg verlagert, nicht nur wegen der kürzeren Transportzeiten. Die Frachtkosten auf der Bahn betragen im Durchschnitt nur ein Sechstel der Kosten für Landstraßenfracht.

Dem Anschluß an die Köln-Mindener Bahn folgten in den nächsten Jahren und Jahrzehnten Anschlüsse an die

Westfälische Bahn, sämtlich private Gesellschaften, die in erbittertem Konkurrenzkampf miteinander standen. Die sich daraus ergebenden zahlreichen Mißstände wurden erst mit der Verstaatlichung der Bahnen beseitigt.

Inzwischen aber war der Ausbau der Werksbahn zügig fortgeschritten. Als eines der ersten Unternehmen in Deutschland setzte die Hütte 1855 eine Dampflokomotive ein. Sie war in Sterkrade gebaut worden und brachte eine Leistung von etwa 120 Pferdestärken. Wenig später wurden eigene Werksbahnwagen eingeführt. Sie wurden zur Kohlenbeförderung von der Kohlenwäsche der Zeche Oberhausen zum Walzwerk verwandt, hatten fünf Tonnen Fassungsvermögen und waren nach unten zu öffnen, um das Entladen zu erleichtern. Mit diesen Wagen beginnt die

Entwicklung von zahlreichen Spezialfahrzeugen, die im Laufe der Jahrzehnte für unterschiedlichste Zwecke gebaut werden mußten.

Um 1870 hatte die Werksbahn schon eine Gleislänge von etwa 5 Kilometern. Auf dem verhältnismäßig kleinen Liniennetz der Walzwerke Oberhausen und Neu-Oberhausen, der Eisenhütte und der Schlackenhalde wurden laufend sechs Lokomotiven eingesetzt.

Der Verkehr mit den übrigen Werken sowie innerhalb dieser Betriebe wurde durch Pferdefuhren bewältigt, dazu hielt die Hütte 60 eigene Pferde, die aber oft nicht ausreichten. Dieser Fuhrwerksbetrieb war schwierig und teuer. Daher wurde 1870 die Genehmigung zum Bau einer Verbindungsbahn zwischen den verschiedenen Werken in Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld beantragt und

auch erteilt. Die Wirtschaftskrise der 70er Jahre verzögerte den Bau jedoch sehr. Zwar wurde der Anschluß zur Zeche Osterfeld noch 1876 fertig, die Bahn nach Sterkrade jedoch erst 1891. Welche Bedeutung damals bereits die Eisenbahnanschlüsse und Verbindungen hatten, geht daraus hervor, daß 1876 die Antony-Hütte in Osterfeld stillgelegt werden mußte, weil ihre Erzeugnisse wegen des fehlenden Bahnanschlusses zu teuer waren.

1892 wurde die Zeche Hugo an das Werksbahnnetz angeschlossen, 1905 der Südhafen Walsum und 1908 die Zeche Oberhausen. Erwähnt seien auch die 1916 geschaffene Verbindung zur

Stolz der Werksbahn sind die neuen Diesellokomotiven vom Typ 800 BB, gebaut bei Krauss-Maffel in München. Die Lokomotive besitzt zwei Drehgestelle mit je zwei angetriebenen Achsen. Der wassergekühlte MAN-Motor erreicht eine Leistung von 780 Pferdestärken bei 925 Umdrehungen in der Minute. Die Maschine zeichnet sich durch eine besonders gute Kurvenläufigkeit aus, die im Werksverkehr von erheblicher Bedeutung ist. Vier Lokomotiven dieses Typs (Bild rechts) laufen seit November 1966 in unserem Werk, vier weitere kommen noch in diesem bzw. im nächsten Monat. — Insgesamt verfügt unsere Werksbahn über 31 Dieselloks, darunter zwei mit einer Leistung von je 900 PS und zwölf mit je 700 PS Leistung. Durchschnittlich 28 Lokomotiven befinden sich im planmäßigen Einsatz auf dem insgesamt 285,9 Kilometer langen Schienennetz der HOAG. Außerdem sind noch acht Dampflokomotiven ständig in Betrieb, weitere fünf laufen außerplanmäßig oder befinden sich in Reserve



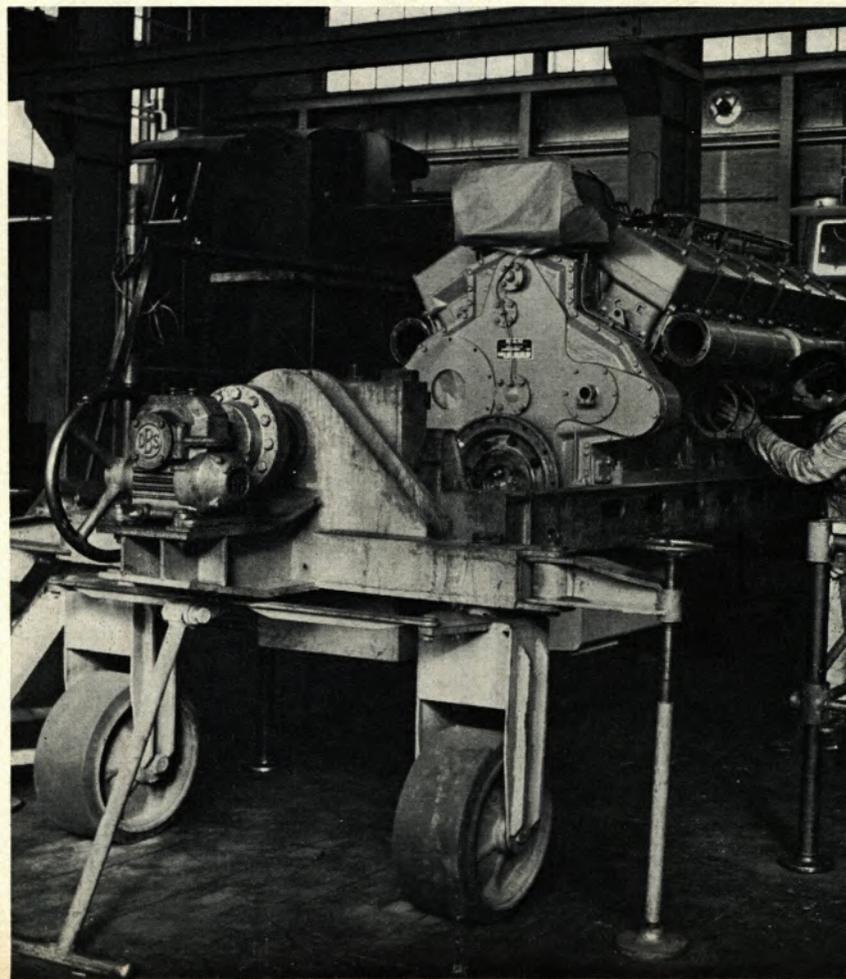
Zeche Neumühl in Dulsburg-Hamborn und die 1928 entstandene Linie zur Ruhrchemie in Holten.

Das Werksbahnnetz wurde von Anfang an in der Normalspurweite von 1,435 Meter angelegt. Der kleinste Krümmungshalbmesser beträgt — den Bestimmungen der Bau- und Betriebsordnung der Bundesbahn entsprechend — in keinem Fall weniger als 100 Meter. Die Fahrgeschwindigkeit ist normalerweise auf 15 Kilometer in der Stunde begrenzt, auf der Strecke zum Südhafen in Walsum dürfen höhere Geschwindigkeiten gefahren werden.

Für die Entwicklung der Werksbahn war wichtig, daß das Hüttenwerk schon in den ersten Jahrzehnten bemüht war, den Werksverkehr ganz mit eigenen Lokomotiven und Wagen auszuführen. Auf diese Weise war die Hütte nicht auf die Eisenbahn angewiesen. Ohnehin erfordert die unterschiedliche Art der Transporte eine Reihe von Spezialfahrzeugen, die im Wagenpark der öffentlichen Bahn nicht zu finden sind.

Die Fortschritte in der technischen Ausstattung der Werksbahn von den Gleisanlagen bis zu modernsten Lokomotiven nachzuzeichnen wäre für den Fachmann ein hochinteressantes Thema, das jedoch den Rahmen der Werkszeitschrift sprengen würde. Die Abteilung Verkehr unseres Unternehmens kann jedenfalls für sich in Anspruch nehmen, eine der leistungsfähigsten europäischen Werksbahnen zu betreiben.

Alle Reparaturen, die an den Fahrzeugen der Werksbahn notwendig werden, können in den eigenen Werkstätten erledigt werden, auch solche an Motoren und Dampfanlagen. 195 Arbeiter sind allein hier beschäftigt, um die Lokomotiven und die 2188 Wagen — darunter viele Spezialfahrzeuge, wie sie nur in einem Hüttenwerk gebraucht werden — zu pflegen und zu unterhalten. Auf dem Bild rechts wird an einem Dieselmotor gearbeitet, der mit Hilfe eines in den Werkstätten selbst konstruierten fahrbaren Reparaturstandes in jede gewünschte Lage gedreht werden kann. Das ist auch für den späteren Wiedereinbau wichtig. Auch eine Vollaufarbeitung eines Motors kann hier vorgenommen werden. Die Motoren der Dieselloks unterliegen, ähnlich wie Autos, einem genauen Inspektionsplan. Alle 16 Tage, das bedeutet, nach jeweils etwa 300 Motorbetriebsstunden, werden der Motor, das Getriebe, der Kühler, die elektrischen Anlagen sowie das Laufwerk sorgfältig überprüft, da die Betriebssicherheit sämtlicher Fahrzeuge von außergewöhnlicher Bedeutung ist





Auch die Umrißberichtigung der Radreifenprofile – beim Kraftfahrzeug würde man von der Kontrolle der Fahrspur sprechen – wird in den Eisenbahnwerkstätten selbst vorgenommen (Bild links). Das geschieht mit einer kombinierten Radsatz-Drehmaschine, die elektronisch gesteuert wird und sowohl für die Bearbeitung von Lokomotiv- wie auch von Wagenrädern geeignet ist. – Das untere Bild zeigt eine 700-PS-Diesellok auf dem Hebestand. Hier kann die gesamte Lokomotive angehoben werden, vor allem, um die Radsätze ausfahren zu können. Der Stand hat vier Hebeböcke, deren Pratzen ausgefahren werden. Sie können sowohl einzeln, wie auch gemeinsam, von einem Schaltpult aus gesteuert werden, um die bis zu 60 Tonnen schwere Last millimetergenau einzupassen. Der Wartungsplan, der alle Fahrzeuge umfaßt, macht bei Fristenarbeiten, Zwischenausbesserung und Untersuchung derartige Ausbauten regelmäßig notwendig, außerdem natürlich auch bei Bedarfsausbesserungen, das heißt bei der Beseitigung von Schäden, die im Betrieb auftreten können.



